

A. Lat. b.

683^o

A. Lat. b.

6830

Krische

<36628086730017



<36628086730017

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber

CICERO'S AKADEMIKA.

Von

Dr. AUGUST BERNHARD KRISCHE,

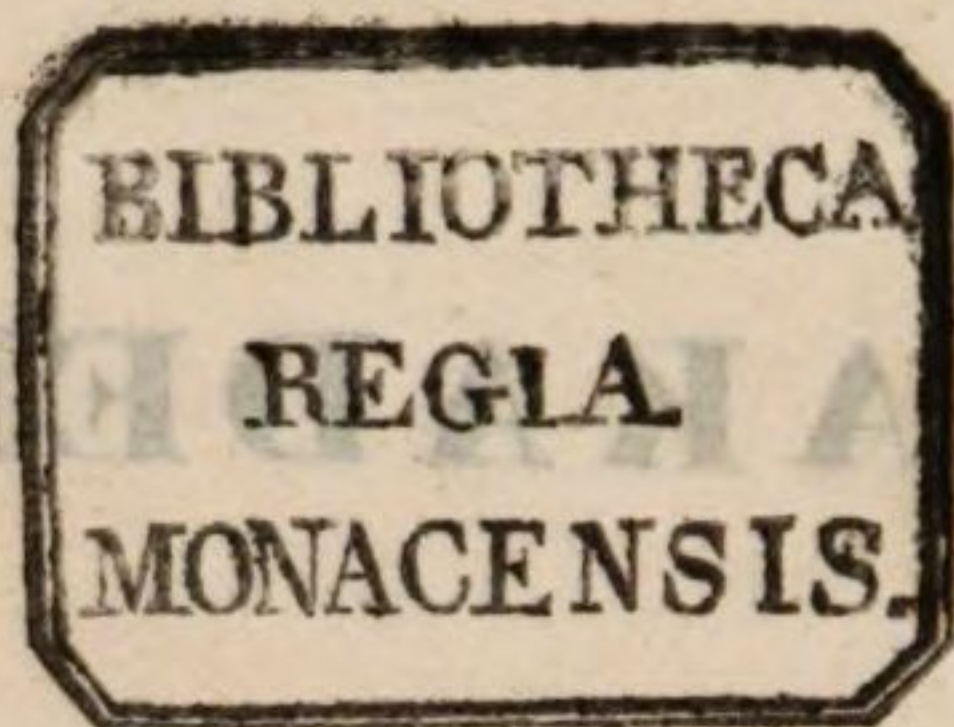
Professor in Göttingen.

Abgedruckt aus den Göttinger Studien. 1845.

Göttingen

bei Vandenhoeck und Ruprecht.

1845.



Dr. AUGUST BERNHARD KRISTIE

Professor in Göttingen

Abgedruckt aus den Göttinger Studien 1845

Göttingen

bei Vandenhoeck und Ruprecht

1845

U e b e r

Cicero's Akademika.

Von

A. B. Krische.

Als Cicero in der ersten Hälfte des Jahres 709 u. c. in Folge des Beifalls, welchen sein Hortensius bei urtheilsfähigen Männern gefunden (de Finib. I, 1, 2), zunächst den dialektischen Theil der Philosophie zu bearbeiten begann, glaubte er seine Aufgabe in zwei ein Ganzes bildenden Dialogen Catulus und Lucullus erschöpft zu haben. Er weilte damals auf seinem einsiedlerischen Landsitze zu Astura, um durch anhaltende wissenschaftliche Beschäftigungen seinen doppelten Seelenschmerz zu lindern (ad Att. XII, 40). Von dort gedachte er bestimmt am 14. Juni über Lanuvium nach dem Tusculanum zu gehen, welches er wegen der schmerzlichen Erinnerungen an den hier erfolgten Tod seiner Tullia gemieden hatte (ad Att. XII, 41, 1; XIII, 26; XII, 42, 3; 43, 1; 44, 3; 45, 2; 46; 48). Wenige Tage vor seiner Abreise meldete er dem Atticus die Vollendung zweier grosser Werke (ad Att. XII, 45, 1), von denen wir das eine entschieden für das auf zwei Bücher berech-

nete dialektische zu halten haben ¹⁾, in welchem er ausser sich selbst den Catulus, Lucullus und Hortensius als Gesprächspersonen hatte auftreten lassen (ad Att. XIII, 16, 1; 19, 5). Cicero musste hier auch in dialogischer Rücksicht

¹⁾ Dass Cicero mit den Worten des Briefes: „*Ego hic duo magna συντάγματα absolvi*“, die Vollendung der Akademika, d. h. der ersten Ausgabe derselben, und der Bücher de Finibus gemeint habe, wie Madvig Praef. z. de Finib. p. LX not. nach dem unmittelbaren Vorgange von Goerenz Introd. in libr. de Finib. p. XIII (vgl. Praef. ad Acad. p. X) behauptet, darf nach den in den Briefen an den Atticus über die Abfassung beider Werke enthaltenen Andeutungen nicht zugegeben werden. Beide sind nicht zu gleicher Zeit vollendet; vielmehr müssen die Bücher de Finib. einzeln ausgearbeitet und abgegeben sein, während schon die erste Ausgabe der Akademika in den Händen des Atticus war. Letztere glaubt Cicero (ad Att. XIII, 32, 3) bereits im Besitze seines Freundes, als er ihm meldet, dass er das erste und zweite Buch de Finib. (denn unter Torquatus verstehen wir zugleich Cicero's Gegenrede im zweiten Buche), bei dessen dialogischer Einkleidung er in Betreff des Epikureischen Vortrags im ersten Buche auf Atticus Vorschlag eingegangen war (ad Att. XII, 12, 2), nach Rom geschickt und seinen Abschreibern befohlen habe, dass das Fertige ihm dort zugestellt werde. Während er nachher dem Atticus in Bezug auf das ethische Werk ad Att. XIII, 12, 3 bloss die Bestimmung, wie ad Att. XIII, 19, 4 die dialogische Composition der fünf Bücher angiebt, konnte er sich ad Att. XIII, 21, 4. 5; 22, 3 über die vorzeitige Mittheilung sowohl des fünften Buches an Balbus, welches noch nicht die überarbeitende Hand erfahren, als auch dessen, was Atticus an die Caerellia abgegeben hatte, beklagen, indem er selbst erst in der Zeit, als die Abschriften der zweiten Ausgabe der Akademika revidirt wurden, berichtet, dass er die ethischen Bücher in der vollendeten Gestalt, in welcher er sie dem Brutus zuschicken will, den Abschreibern zugestellt habe, ad Att. XIII, 23, 2. Lassen wir aber dort die Andeutung des ethischen Werkes fallen, so müssen wir auch die Zurückführung obiger Worte auf den Catulus und Lucullus allein (nach Schütz a. O.) für ungenügend halten. Wir denken vielmehr, gestützt auf die Zeit, in welcher jener Brief geschrieben ist, und auf die de Divin. II, 1 genau verzeichnete chronologische Folge der philosophischen Schriften, an den Hortensius und die ersten Akademika (vgl. Tusc. D. II, 2, 4), ohne mit Goerenz und Madvig an dem σύνταγμα Anstoss zu nehmen, wel-

einen Zusammenhang mit jenem Hortensius vermittelt haben, da sich uns in den erhaltenen Bruchstücken dieses Gesprächs unzweideutig dieselben Personen ¹⁾ bemerklich machen, die ihrer Verabredung gemäss vermuthlich auf dem Neapolitanum des Lucullus zusammengekommen sein sollten (s. Nonius s. v. Adnuere p. 297, a Gerl. Roth; Fronto Exempla Elocut. p. 519, 10 Mai; Schol. Gronov. in Cic. Verr. II, I, c. 20, 54. p. 404, 22 Or.). Gleichwie daher in der dialogischen Motivirung des Catulus der äussere Zusammenhang mit dem Hortensius ausgesprochen sein mochte, so wurde er auch im Lucullus (c. 19, 61) recht passend angedeutet, um die Römischen Leser auf dem richtigen Standpunkte zu erhalten. Atticus hatte jedenfalls wenn nicht schon von der Asturanischen, so doch gleich von der Tusculanischen Villa aus beide Bücher für seine Abschreiber bekommen (ad Att. XIII, 32, 3), weswegen ihn Cicero nachher über den Schaden, den er durch die unbrauchbar gewordenen Abschriften erleide, zu trösten weiss (ad Att. XIII, 13, 1), auch zugleich dafür Sorge tragen lassen kann, dass die anfängliche Uebersetzung der Karneadeischen ἐποχή in den Exemplaren

ches ad Att. XVI, 3, 1, wie σύγγραμμα ad Att. XVI, 6, 4, eben so wohl für eine einzelne philosophische Schrift, wie mit Rücksicht auf die σύνταξις in dem Akademischen Werke (nach ad Att. XIII, 12, 3; 16, 1) für ein die dialektische Forschung erschöpfendes, in sich abgeschlossenes Ganze gesetzt werden konnte. Was Goerenz ad Acad. II, 19, 61 über die Abfassungszeit des Hortensius bestimmt, beruht auf Irrthümern.

¹⁾ Fälschlich fügte Nobbe Cic. Fragm. und gestützt auf ihn Orelli Cic. Fragm. p. 479 und im Onomast. Tull. II p. 364 (durch Orelli scheint wiederum Baumhauer de Aristotelia vi in Ciceronis scriptis p. 99 verleitet zu sein) den Q. Lucilius Balbus als Vertreter der Stoischen Schule hinzu; Beide verkannten hier offenbar den Zusammenhang der Stelle bei Augustin. c. Jul. Pelag. IV, 14 (s. Frag. 71 Or.), wo vielmehr, wie die Vergleichung mit IV, 12 und V, 8, 32 zeigen musste, der Vortrag desselben Stoikers im zweiten Buche de Nat. Deor. gemeint sein sollte.

stehen bleibe (ad Att. XIII, 21, 3; s. nachher). Auf dem Tusculanum aber angelangt musste Tullius von Atticus, dessen erster Besuch noch zu Astura durch Tiro angemeldet war (ad Att. XII, 48; vgl. XII, 49, 1; 50), mündlich und schriftlich, wie beide über die dialektische Arbeit zu verhandeln pflegten (ad Att. XIII, 18; 19, 5; 22, 1. 3), auf die unpassende Wahl jener Gesprächspersonen aufmerksam gemacht sein; vielleicht hatte selbst Brutus Anwesenheit (ad Att. XIII, 5, 2; 7, 2) den Gegenstand zur Sprache gebracht. Als Cicero daher gleich nach dem 22. Juli (ad Att. XIII, 10, 3) auf sein Arpinum gekommen war, wohin er, wie er schon von Astura aus dem Atticus anzeigte, von dem Tusculanum aus zu gehen beabsichtigte (ad Att. XII, 42, 3 mit XIII, 9, 2), gestand er den Missgriff in der dialogischen Einkleidung beider Bücher zu, insofern die die Akademische Dialektik vertretenden Männer notorisch zwar nicht ungebildet, doch mit den ihnen in den Mund gelegten Lehren zu wenig vertraut gewesen wären, als dass sie würdige Repraesentanten einer subtilen dialektischen Betrachtung hätten abgeben können (ad Att. XIII, 16, 1 mit 12, 3; 19, 5). Sofort schrieb er dort die Hauptrollen um und setzte nach eigener Wahl an die Stelle des Catulus den Cato und an die des Lucullus den Brutus, während er die Nebenrolle des Hortensius wahrscheinlich ganz fallen liess (ad Att. XIII, 16, 1). Inwiefern sich diese Personen ihrer philosophischen Richtung nach empfehlen konnten, werden wir später zu ermitteln haben; verfolgen wir jetzt erst die geschichtlichen Andeutungen über diese Aenderung der Bücher, so müssen wir gestehen, dass die neue Form gleich im Entstehen vernichtet worden ist, da des Cato nicht weiter gedacht wird und Brutus bei einer erneuerten Bearbeitung auch nur bedingt eintreten soll, wenn eine andere Wahl irgend welchen Bedenken Raum geben würde (ad Att. XIII, 25, 3; vgl. 13, 1; 18). Aber kaum hatte Cicero jenen Personenwechsel vorgenommen, als ihm Atticus brieflich Vorschläge in Betreff des Varro machte

(ad Att. XIII, 16, 1; s. 12, 2; 13, 1; 18). Aus Cicero's erster Antwort (ad Att. XIII, 12, 3) schliessen wir, dass Atticus in fast beschwerendem Ton mit Varro hervorgetreten war, den er bereits im J. 700 für den Dialog empfohlen hatte (ad Att. IV, 16, 2); wusste sich Cicero damals mit der von ihm befolgten dialogischen Manier seiner oratorischen und politischen Schriften genügend zu entschuldigen (l. l.), so musste er doch im J. 709 bei seinen philosophischen Arbeiten zugeben (ad Att. XIII, 12, 3), dass sich die passende Gelegenheit gefunden habe, bei welcher er, wie er dem Atticus versprochen (ad Att. IV, 16, 2), den gelehrten Freund im Gespräche auftreten lassen wollte, mochte er auch jetzt bei diesem als einem noch Lebenden den jüngst befestigten Grundsatz seiner dialogischen Darstellung für sich in Anspruch nehmen können (ad Att. XIII, 19, 3). Freilich zeigte sich Cicero etwas empfindlich. Varro, der *πολυγραφώτατος*, meint er, hätte ihn längst durch Widmung eines Werkes zu einem Gegengeschenke verpflichten können (ad Att. XIII, 18; vgl. ad Famil. IX, 8); auf die erst im J. 707 ihm versprochene Zueignung der Bücher über die Lateinische Sprache warte er bereits zwei Jahre vergeblich, um seine Schuld wo möglich noch besser abzutragen (ad Att. XIII, 12, 3; ad Famil. l. l.; Academ. I, 1, 2. 3). Doch ohne hoffärtig zu erscheinen, glaubt er diese Rücksicht aufgeben zu dürfen (ad Att. XIII, 19, 3); zum Glück für uns, da wir anzunehmen berechtigt sind, dass jenes im J. 709 noch nicht fertig gewordene Werk des Varro weder von Cicero nachher in Empfang genommen, noch auch von seinem Verfasser herausgegeben ist (vgl. O. Müller Praef. ad Varr. de L. L. p. V seqq.). Atticus selbst musste gleich anfangs auf eigene Hand mit Varro Rücksprache genommen haben, da sich Cicero mehrfach auf briefliche Aeusserungen seines Freundes beruft, nach welchen Varro die Auszeichnung wünsche und grossen Werth darauf lege (ad Att. XIII, 13, 1; 18; 19, 3; 25, 3); deshalb macht ihn Cicero nachher

für die Aufnahme des Werkes durchaus verantwortlich (*tuo periculo* ad Att. XIII, 25, 3; 35; 36, 2; vgl. 24 u. 44, 2). Atticus hatte hierbei, wohl gestützt auf mündliche Verhandlungen mit Varro, aber offenbar um seinem Vorschlage mehr Nachdruck zu geben, die Aeusserung hingeworfen, Varro sei eifersüchtig; Tullius kann diese Eifersucht nur auf Brutus deuten (ad Att. XIII, 13, 1; 18), der sich ihm jedoch bereits durch die Zueignung der Schrift über die Tugend verbunden hatte (de Finib. I, 3, 8; Tusc. D. V, 1, 1). Nun aber hatte Cicero selbst bis zur Abgabe des Werkes Bedenklichkeiten, die dem Atticus in mündlichen Gesprächen eröffnet sein sollten (ad Att. XIII, 19, 5; 22, 1. 3; 23, 2); wir können aus einzelnen Andeutungen mit Sicherheit errathen, dass sie nicht aus besonderen, uns völlig unbekannten Interessen, sondern einzig aus dem Werke selbst hervorgegangen waren. Cicero wusste nicht, wie Varro selbst eine neue Umarbeitung aufnehmen würde; darum will er von Atticus wissen, ob er dem Varro gerade dieses Werk zueignen solle, (ad Att. XIII, 26, 2); alsdann will er sich nicht vor dem Urtheil namentlich solcher Leute scheuen, die, eben weil sie ihn vergeblich bestürmt hatten (vgl. ad Att. XII, 12, 2), die dem Varro zu Theil gewordene Ehre missdeuten werden, vielmehr macht es ihm nur Sorge, ob Varro mit dem Werke zufrieden sein werde (ad Att. XIII, 24), da ihm, der selbst sorgfältig arbeite (ad Famil. IX, 8, 1; Acad. I, 1; vgl. ad Att. XIII, 12, 3) und zu viel schreibe, um für Fremdes empfänglich zu sein (ad Att. XIII, 18 mit 44, 2), schwer zu genügen sei (ad Att. XIII, 25, 3); so glaubt Cicero ihm mit Ausarbeitung der Rollen zu missfallen und die Klage zu hören, dass er sich selbst gegen ihn im Dialoge bevorzugt habe (ad Att. l. l.; vgl. 19, 5). Demnach kannte Varro bereits die erste Bearbeitung, und warum sollte sie ihm von Atticus vorenthalten gewesen sein, der, wie wir nachwiesen, im Besitze von Abschriften war, aber anfangs von dem Verfasser durchaus keinen Auftrag er-

halten haben konnte, sie nicht auszugeben; erst nachdem er Einiges von den Büchern de Finibus in noch nicht revidirter Gestalt vor Abgabe derselben an den Brutus Andern zur Abschrift überlassen hatte (ad Att. XIII, 21, 4; 22, 3), musste Cicero ihm einschärfen, mit den fertigen Abschriften der Varronischen Bücher so lange zurückzuhalten, bis er ihn selbst gesprochen, *quod diligentissime facere soles, quum a me tibi dictum est* (ad Att. XIII, 21, 4). Und wirklich lesen wir bei Gelegenheit einer Aenderung in der ersten Ausgabe: *Quare facies, ut ita sit in libro, quemadmodum fuit. Dices hoc idem Varroni, si forte mutavit* (ad Att. XIII, 21, 3). Wir werden gleich zeigen, für welches Buch der ersten Recension die Weisung ertheilt wird; hier müssen wir festhalten, was unzweideutig in den Worten ausgesprochen liegt, dass Atticus seine Abschreiber anhalten soll, die frühere Lesart wiederherzustellen, ähnlich wie er später seinen Abschreibern, Pharnaces, Antaeus und Salvius aufgeben soll, den Namen Curfidius aus allen Exemplaren der Ligariana wegzuschaffen (ad Att. XIII, 44, 3); so dann dass er dasselbe dem Varro bemerken soll, falls dieser etwa schon die von Atticus vorgeschlagene Lesart, offenbar nicht auf eigene Hand, sondern eben durch Atticus veranlasst, aufgenommen habe. Wenn daher zwei neuere Kritiker ¹⁾ den Namen des Varro verdächtigten und vermutheten, statt dessen müsse der Name eines Abschreibers bald des Cicero bald des Atticus gesetzt werden, so haben sie das Verhältniss völlig verkannt, in welchem Cicero, Atticus und Varro in vorliegendem Falle nach den Andeutungen des erhaltenen Briefwechsels zu einander standen.

Kehren wir jetzt zu Atticus Vorschlägen zurück, so gefiel dem Cicero die Wahl des Varro so sehr (ad Att. XIII, 19, 5), dass er sich auf seinem einsamen Arpinum während

¹⁾ Schütz und Orelli a. O.; vgl. auch Brandis im Rhein. Mus. 1832. Jahrg. 3. S. 544.

eines starken und anhaltenden Regenwetters, welches ihn an die Villa fesselte (ad Att. XIII, 16, 1), zu einer förmlichen Umarbeitung der zwei Bücher entschloss, obwohl er schon mit der Abfassung der Bücher de Finibus beschäftigt war. Beide Schriften mussten deshalb mehr als alle übrigen nach der Art, wie Cicero schrieb, in Sprache und Darstellung einander entsprechen. Kurz vor Vollendung der Arbeit empfahl Atticus für die Akademischen Gegenreden den Cotta, welchen Cicero jedoch aus dem Grunde zurückwies, weil er selbst sonst ein *κωφὸν πρόσωπον* hätte werden müssen (ad Att. XIII, 19, 3). Cicero giebt uns bei dieser Gelegenheit in Rücksicht auf die dramatische Anlage seiner Dialoge bestimmt zu verstehen, dass er sie zu Gunsten seiner Rolle seit 709 geändert habe, indem er früher, wenn er die Unterhaltung in seine Vorzeit, wie in dem Werke über den Staat (625), oder in sein Jugendalter, wie in den Büchern über den Redner (663), verlegt, nicht habe mitreden können, wohl aber nachher und zwar nach Aristotelischer Gesprächsmanier ¹⁾, Theilnehmer des Gesprächs geworden sei, wenn er entweder bereits gestorbene oder selbst noch lebende Freunde redend eingeführt habe (vgl. ad Att. XIII, 19 mit IV, 16, 2). Darum liess er seine Rolle stehen, übertrug aber, was ihm die dialogische Fiction gestattete, die Vorträge des Catulus und Lucullus auf Varro,

¹⁾ Vgl. m. Forsch. I. S. 12 folg. Nur darf man durchaus nicht, wie Baumhauer de Aristotelia vi in Ciceronis scriptis p. 98 will, die Aristotelische Manier darin finden, dass Cicero früher als *κωφὸν πρόσωπον* erschienen sei, später hingegen selbst mit auftrete und die Oberhand im Gespräche behalte; denn Cicero bezeichnet die seinen Büchern über den Redner zum Grunde liegende Gesprächsmanier, wobei er selbst als *κωφὸν πρόσωπον* erscheint, noch als Aristotelisch (ad Famil. I, 9, 23), so dass keineswegs in der späteren Einführung seiner Person das Wesentliche seiner dialogischen Composition gelegen haben kann. Ueberhaupt übersieht Baumhauer l. l. p. 80 seqq. in dieser Untersuchung das Wichtigste und missdeutet p. 84. 93. 98. 99. 103 meine Ansichten, welche ich in m. Forsch. I. S. 13 folg. niedergelegt habe.

während er den Atticus an die Stelle des Hortensius brachte, um die Unmittelbarkeit des dialogischen Lebens aufrecht zu erhalten (ad Att. XIII, 12, 3; 13, 1; 14, 2; 16, 1; 19, 5; 22, 1; ad Famil. IX, 8, 1). Wenn er die Namen, als sie schon geschrieben waren, mit andern zu vertauschen bereit ist (ad Att. XIII, 14, 2), so versteht er bloss den Varro, da er den Atticus, welcher die unerwartete Auszeichnung nicht ungern sah, künftig öfters einzuführen gedenkt (ad Att. XIII, 22, 1). Die nun erfolgte zweite Recension, welche im Monat August fertig wurde, bildete vier Bücher (ad Att. XIII, 13, 1; 19, 3; 24; Tusc. D. II, 2, 4; de Nat. D. I, 5, 11; de Div. II, 1, 1), in denen nicht bloss die Rollen umgeschrieben waren, sondern auch Vieles abgekürzt, Anderes genauer und lichtvoller erörtert sein sollte. Cicero spricht sich selbst über das äussere Verhältniss beider Recensionen so aus: *grandiores sunt omnino* (die zweite Rec.), *quam erant illi* (die erste Rec.); *sed tamen multa detracta*; und nachher in Bezug auf die zweite Bearbeitung: *multa haec erunt splendidiora, breviora, meliora* (ad Att. XIII, 13, 1); dann bemerkt er von eben derselben: *absolvi, nescio quam bene, sed ita accurate, ut nihil posset supra, Academicam omnem quaestionem libris quattuor* (ad Att. XIII, 19, 3); darum heisst es: *nihil est illis elegantius* (ad Att. XIII, 25, 3). Er gesteht, dass ihm die zweite Bearbeitung so sehr gelungen sei, dass, wenn ihn nicht die Eigenliebe betrüge, in dieser Art nicht einmal bei den Griechen etwas Aehnliches zu finden sei (ad Att. XIII, 13, 1); er meint sein Verdienst der Zusammenstellung der Akademischen Lehren in Varro's Reden (ad Att. XIII, 12, 3; 16, 1), die mit Sorgfalt gearbeitet zugleich die Klarheit seines Vortrags auszeichne (ad Att. XIII, 19, 5). Die Aufschrift der Bücher konnte nun nicht mehr wie in der ersten Ausgabe nach den fremden Hauptrollen bestimmt werden; vielmehr bildeten alle vier Bücher Ein Gespräch (ad Att. XIII, 14, 1; ad Famil. IX, 8, 1), wobei

weder das eine noch das andere Hauptsystem nach dem philosophischen Charakter der dasselbe vertretenden Person sich so wie anfangs dialogisch bemerklich machen durfte. Cicero wählte für das Ganze mit Rücksicht auf den Inhalt den allgemeineren Titel *Academica* (Tim. init.; de Off. II, 2, 8) wegen der Ἀκαδημαϊκὴ σύνταξις (ad Att. XIII, 12, 3; 16, 1); die Bezeichnung *Academici libri* ist schon erklärend (ad Att. XVI, 6, 4; Tusc. D. I. I.; de Nat. D. I. I.; de Div. I. I.). Die Benennung *Academicae Quaestiones* oder *Disputationes* kennt Cicero nicht; denn den Ausdruck *Academica quaestio* (ad Att. XIII, 19, 3) bezieht er bloss auf den Inhalt der Bücher. Wenn darum Diomedes (bei Putsch p. 373, 21) aus *Academicarum tertio* anführt, so mag er, vorausgesetzt, dass die Lesart handschriftlich feststeht, den Namen *Academicae Disputationes* nach Analogie der *Tusculanae Disp.* gewählt haben. Aber Plinius war offenbar durch die Aufschrift der Tusculanischen Unterredungen verleitet, wenn er allen bestimmten Angaben zum Trotz die *Academica* von der Villa *Academia*, wo sie geschrieben wären, benannt sein lässt (Nat. H. XXXI, 3); denn wir haben oben gezeigt, dass die Bücher vielmehr auf dem Arpinum umgearbeitet wurden, und schon an einem andern Orte nachgewiesen, dass Cicero's Akademie keine Villa, sondern nur ein Gymnasium auf dem Tusculanum war (s. Forsch. I. S. 248, 2). Folgte Cicero also hier nicht, wie sonst meistens, einer Griechischen Aufschrift, so bildete er doch das zwar noch nicht Platonische, sondern erst in der späteren Entwicklungsperiode der Sokratisch-Platonischen Lehre seit Arkesilas üblich gewordene Ἀκαδημαϊκὰ nach, um, wie er wollte, durch diesen Collectivnamen für sich abgeschlossene Untersuchungen der dialektischen Disciplin, welche den betreffenden Gegenstand erschöpften (Tusc. D.; de Div.; de Off. I. I.), zu bezeichnen.

Als die Umarbeitung des Werkes vollendet war, wollte Cicero ein besonderes Begleitungsschreiben als Zueignung

an Varro beifügen, um sich in Wahrheit über den Hauptpunct, welcher sein Unternehmen nach der mit Atticus gepflogenen Verhandlung beanstandet, auszusprechen, aber wie er es einkleidet, um sich wenigstens gegen den Empfänger wegen Zusendung und Abfassung der Bücher zu rechtfertigen (ad Famil. IX, 8); denn die, wie ich glaube, nur dem ersten und dritten Buche (vgl. ad Att. XVI, 6, 4; s. nachher) vorausgeschickten Prooemien, von denen das zweite die bekannte allgemeinere, auch für jede andere Schrift des Römers geeignete Beziehung enthalten haben musste, setzten sich zugleich mit den Lesern in Verbindung. Cicero gesteht, dass ihn jene Zuschrift viel Mühe gekostet; er habe sie dem Spintharus sylbenweise dictirt (ad Att. XIII, 25, 3). In Rom sollte nun das Dedicationsexemplar eine glänzende äussere Ausstattung erhalten (ad Att. l. l.); zugleich sollte, wie der Verfasser befohlen, das Original den Abschreibern des Atticus zum Abschreiben überlassen werden (ad Att. XIII, 21, 4). Nachdem die Fehler der Abschreiber verbessert waren (ad Att. XIII, 23, 2), wurde die saubere Reinschrift dem Atticus zugestellt (ad Att. XIII, 24), um sie dem Varro in Rom in Cicero's Namen und Auftrage als Denkmal wissenschaftlicher und freundschaftlicher Verbindung zu überreichen (ad Att. XIII, 25, 3; ad Famil. l. l. §. 1). Varro war gerade auf dem Lande, wodurch die Abgabe der Bücher um einige Tage verzögert wurde (ad Att. XIII, 35. 36); er muss sie entgegengenommen haben, während Cicero an seinen Tusculanischen Unterredungen eifrig arbeitete (ad Att. XIII, 38, 1). Wie übrigens Varro über das Werk nach dem Empfange geurtheilt, wissen wir nicht mehr; dass er es gelesen, werden wir später dem übertrieben ängstlichen Verfasser (ad Att. XIII, 44, 2) von einer andern Seite mit Sicherheit beweisen können.

Allerdings wünschte nun Cicero die erste Bearbeitung vernichtet zu wissen; er verspricht dem Atticus, den Catullus und Lucullus in einem andern Werke redend auftreten

zu lassen, nachdem er ihre Rollen auf Varro übertragen (ad Att. XIII, 12, 3¹⁾); auch tröstet er, wie wir sahen, seinen Freund wegen der unbrauchbaren Exemplare der ersten Ausgabe (ad Att. XIII, 13, 1). Allein es lag nicht mehr, wie bei dem fünften Buche de Finibus (ad Att. XIII, 21, 4) oder bei der Lobrede auf Porcia (ad Att. XIII, 48, 2), in seiner Hand, die in Umlauf befindlichen Abschriften zu unterdrücken, vielmehr konnte er wie gleich anfangs in den Tusculanischen Unterredungen (II, 2) durch Berufung nicht auf den Catulus und Lucullus, sondern auf die Akademika, so auch nachher durch öftere unmittelbare und mittelbare Bezugnahme auf sie nur die zweite umgearbeitete Ausgabe als das ächte dialektische Werk anerkennen (vgl. Quintil. III, 6, 64). Darum liess er der ersten Recension, zumal jener dialogischen Verbindung mit dem Hortensius wegen, ihre selbständige Existenz. Als er die Varronischen Bücher bereits nach Rom zum Abschreiben geschickt hatte, bittet er den Atticus, das Verbum *inhibere*, welches dieser ihm früher für das Akademische ἐπέχειν empfohlen hatte, eben weil es bloss in die Schiffersprache gehöre, wieder in *sustinere* ändern zu lassen, wie anfangs in der Urschrift des Buches gestanden habe; denn *sustinere* sei das passendste Wort in dem Sinne, in welchem es Lucilius von dem Anhalten des Wagens und der Pferde gebrauche, wie auch Karneades bei seiner ἐποχή das Bild von der Probole des Faustfechters und dem Anhalten des Wagenlenkers festhalte (ad Att. XIII, 21, 3). Wir haben hier gleich die Aenderung *Lucilius* für

¹⁾ Bei den Worten *Catulo et Lucullo alibi reponemus* darf man nicht an die beiden Bücher als solche in der Art denken, dass Cicero ihnen eine andere Bestimmung bei vorkommender Gelegenheit habe geben wollen; dort ist nur von Zueignungen und Rollenvertheilungen die Rede; dazu schliesst *reponere* zugleich die Wiederaufnahme schriftlicher Darstellung und Bearbeitung in sich (s. Horat. Ars. P. 120. 190), so dass Cicero beide Personen in andern eben populärer gehaltenen Dialogen auftreten lassen will.

Lucullus ¹⁾ zugelassen, weil wir die wahre Verbindung und Beziehung der ganzen Stelle von einem durchaus verschiedenen Gesichtspunkte aus gefunden zu haben glauben ²⁾. Cicero denkt nur an Stellen im Catulus (er sagt *in libro*), in welchen von Karneades Lehre die Rede war, wobei die Abschreiber unter Atticus Leitung *inhibere* gesetzt hatten. Das ursprüngliche *sustinere* kann dort, wenn wir jetzt erst dem philosophischen Sprachgebrauche folgen wollen, in zwiefacher Hinsicht gebraucht gewesen sein, im Besondern von dem Verhalten bei dem Häufelschluss, wie es der von Karneades geprüfte Chrysippus in der Behandlung des Sorites durch sein *ἡσυχάζειν*, *ἵστασθαι* und *ἐπέχειν* forderte (vgl. Sext. Hypot. II, 253; adv. Math. VII, 416; Cic. Acad. II, 29, 93); nach diesem Gebrauche legt es Cicero im Lucullus (c. 29, 94) dem Chrysippus selbst in den Mund und lässt den Stoiker zur Vergleichung dieser seiner *ἐποχή* das *equos sustinere* des Wagenlenkers eben aus Lucilius, ohne ihn der Zeit wegen nennen zu dürfen, anführen. Allgemeiner

¹⁾ Dieselbe Corruption liefern einige Codices bei Cic. de Orat. II, 70, 284, (vgl. van Heusde *Studia crit.* in C. Lucil. p. p. 48 seqq.); die entgegengesetzte findet sich handschriftlich bei Frontin. de Aquaed. 22 p. 76 und Macrobi. Saturn. II, 11.

²⁾ Brandis im Rhein. Mus. a. O. S. 544 ist wahrscheinlich durch Goerenz Introd. in Cic. Acad. p. XXXI zu der Annahme verleitet, dass Lucullus *sustineat currum* sagen solle (vgl. schon Dousa ad Lucil. fr. nro. 185 p. 108), was vielmehr, auf einen fremden Gewährsmann zurückgeführt, den Lateinischen Sprachgebrauch des *sustinere* beglaubigen soll, dessen sich übrigens nicht Lucullus, sondern Cicero selbst in seiner Gegenrede für Chrysippus bedient, II, 29, 94. Dagegen bezieht Drumann Gesch. Roms Th. 6. S. 328, 12 in völligem Widerspruch mit dem ausdrücklichen Zeugnisse des Briefes an Atticus die sprachliche Aenderung auf die zweite Recension, welche Atticus aber erst durch Cicero's Abschreiber erhalten soll. Nach dieser Auffassung müssen wir selbst davon absehen, obige Berufung auf Lucilius etwa noch näher an ihn als Freund des Karneadeers Klitomachus (Acad. II, 32, 102; vgl. darnach Lactant. V, 14) anzuknüpfen.

konnte er es aber auch in der von dem Akademiker vorgenommenen Analyse der Stoischen *φαντασία καταληπτική* als Kriteriums der Wahrheit gesetzt haben, um das *ἐπέχειν* als ein *οὐ συγκατατίθεσθαι* oder *ἀσυγκαταθετεῖν* bei dem *ἀκατάληπτον* (vgl. Sext. adv. Math. VII, 157) zu bezeichnen; darum stempelte er auch hierfür, immer das *inhibere* vermeidend, das *retinere* (Acad. II, 18, 59), *sustinere* (ib. II, 31, 98; 32, 104; 34, 108), *cohibere assensionem, assensum* (de Nat. D. I, 1, 1; Acad. II, 29, 94), *tollere assensum* (Acad. II, 18, 59), *continere se ab assentiendo* (ib. II, 32, 104). Es liegt uns nahe genug, den fraglichen Gebrauch des *inhibere* auf die letztere *ἐποχή* bei der Lehre von der *συγκατάθεσις* in der Construction des Stoischen Kriteriums der Wahrheit zu beziehen, zumal dem Römer in den Akademischen Schriften die erste Gelegenheit geboten wurde, den Akademischen Begriff ächt Lateinisch wiederzugeben, wobei ihm Atticus zur Hand gehen wollte.

Doch zu einer bedeutenderen Veränderung hatte sich Cicero selbst veranlasst gesehen. Nachdem er die unpassende Wahl seiner Gesprächspersonen zugestanden, wollte er, da Jedermann zwar nicht die *ἀπαιδευσία*, wohl aber die *ἀτροψία* derselben in der Akademischen Dialektik aus dem Leben der Verstorbenen bekannt war (ad Att. XIII, 16, 1), das Urtheil der Leser über die dialogische Einkleidung durch eine neue Zugabe zu berichtigen suchen; er setzte einem jeden Buche ein neues Prooemium vor, in welchem er, wie er erklärt, den Catulus und Lucullus lobte, d. h. bloss ihren Sinn für philosophische Studien in der Absicht darlegte, damit ihr Auftreten als Gesprächsführer nicht weiter auffallen sollte (ad Att. XIII, 32, 3). Eine Anspielung auf das den Catulus lobende Prooemium gewahren wir noch im Lucullus (c. 2, 5 *talium*; §. 6 *personas tam graves*), während uns Plutarch bedeutet, dass er den Lucullus in dieser Gestalt gelesen habe (Vita Lucull. c. 42). Wir dürfen darum behaupten, dass die erste Ausgabe nur in dieser verbesserten

Form vermuthlich durch die von Atticus Abschreibern in Rom genommenen Abschriften (ad Att. I. 1.; denn Atticus musste auch hier das *agglutinare*, wie bei dem Werke de Gloria, ad Att. XVI, 6, 4, besorgt haben) der Nachwelt überliefert worden ist. Das erhaltene Prooemium des Lucullus, welches mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet ist, bestätigt unsere Auffassung. Dasselbe ist nur dann verständlich, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass es Cicero später, nachdem die Schrift bereits im Publicum gelesen war, in jener Absicht angesetzt hat. Denn in dem Verhältnisse zu dem Dialoge selbst bildet es eine Prolepsis, indem es sich schon mit Ausstellungen rechtfertigend in Verbindung setzt, welche bereits über die dialogische Manier des Ganzen gemacht waren. Cicero hat hier seine Neider im Auge, welche zunächst an der Rolle des Lucullus die Unkenntniss des Mannes bemerklich gemacht haben müssen, sodann an Cicero selbst seinen Akademischen Standpunct im Dialoge gerügt haben mögen. Der Verfasser liefert seine Rechtfertigung in drei Theilen. Der erste umfasst das Lob des Lucullus. Diese Verherrlichung theilt sich wiederum zwiefach, indem sie einmal die bereits bekannte Seite des Lucullus als eines grossen Feldherrn und Staatsmannes heraushebt, bei deren Schilderung Tullius mit den lobpreisenden Darstellungen Griechischer und Lateinischer Schriftsteller, besonders des Dichters Archias, in die Schranken trat, wornach der gewählte oratorisch-panegyrische Vortrag abgeschätzt und beurtheilt werden muss. Hieran reiht sich die Verherrlichung der weit weniger bekannten Seite des Lucullus als eines Freundes und Verehrers der Philosophie. Von diesem Puncte aus antwortet Cicero direct den Gegnern Griechischer Bildung, die entweder die Griechische Literatur überhaupt, oder die Philosophie im Besondern nicht lieben, oder, wenn sie auch diese Bestrebungen nicht missbilligen, doch der Meinung sind, es sei die Erörterung solcher Gegenstände für Staatsmänner keine besonders würdige Beschäftigung. Bei Widerlegung der

Letztern will der Verfasser augenscheinlich zunächst die Person des Lucullus für seinen Dialog in Folge jenes Vorwurfes der *ἀποψία* rechtfertigen (c. 2, 7 *Sunt etiam — invidere*). In dem dritten Theile fertigt er die Gegner seines Akademischen Standpunctes ab und sucht im Allgemeinen den hieraus hervorgehenden Probabilismus als das wahre Kennzeichen seiner philosophischen Denkart rechtfertigend zur Schau zu stellen. Auch hierbei muss man annehmen, dass Cicero diese Rechtfertigung nachher eingeschoben hat, um im Voraus gegen die Lectüre seines eigenen Vortrags kein ungünstiges Vorurtheil fortbestehen zu lassen. Wir dürfen aus dieser Analyse schliessen, dass Tullius das neue Prooemium bis zu den Worten *Quibus rebus* c. 3, 9 ausgearbeitet hat, indem er durch den Uebergang zu dem Gespräche selbst das Neue mit dem Alten zu verknüpfen bemüht war. Die Motivirung des Gesprächs setzt sich dann mit dem Catulus in Verbindung, so dass vermöge der diegematischen Form das Local der Unterhaltung sich ändert. Dialogisch überliefert Cicero dem Lucullus den Vortrag der neuen Antiochischen Lehre, und sucht, um für sich die Benutzung seines Griechischen Vorbildes künstlich zu verdecken, die Darstellung seiner Gesprächsperson durch historische Momente zu beglaubigen.

Schliessen wir hiemit die Untersuchung über die Entstehungsgeschichte unseres Werkes ab, so haben wir uns entschieden in den Stand gesetzt, über dasjenige, was uns ein günstiges Geschick überliefert hat, ein vollgültiges Urtheil abzugeben. Leider ist uns weder die erste noch die zweite Ausgabe vollständig und unversehrt erhalten; das jetzige erste am Schluss verstümmelte Buch bildete ursprünglich das erste Buch der Varronischen Akademika oder der zweiten Ausgabe, und das jetzige zweite vollständig erhaltene Buch war ursprünglich der Lucullus oder das zweite Buch der ersten Ausgabe in der vollendeten Form, welche letzterer erst nach ihrer ersten Bekanntmachung zu Theil

geworden war. Es ist dringend erforderlich, den Unterschied beider Ausgaben von Seiten der dramatischen Anlage, der Vertheilung und Bearbeitung des philosophischen Stoffs zu ermitteln; erst dann können wir die Bedeutung und den Zweck des Akademischen Werkes darlegen und die Quellen nachweisen, aus welchen Cicero das Ganze geschöpft hat.

Erste Ausgabe.

a. Der Dialog Catulus.

Diese Aufschrift muss das Buch von dem jungen Q. Lutatius Catulus, Cons. 676, erhalten haben, jenem berühmten Führer der Aristokratenparthei, welcher zuerst im Senate den Cicero nach Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung als den Vater des Vaterlandes begrüßte (pro Sestio c. 57, 121; in Pison. c. 3, 6); selbstgefällig lässt Cicero darum auch den Lucullus wie den Catulus von diesem Ereignisse Gebrauch machen, um das Dogma der neuen Akademie von der Akatalepsie auf die Probe zu stellen (Acad. II, 19, 62. 63), zumal er sonst noch anmerkt, dass beiden wie dem dort anwesenden Q. Hortensius sein Consulat gefallen habe (Philipp. II, 5, 12; vgl. Brut. c. 94, 323). Cicero erdichtete hier ein Gespräch, welches auf einem Landsitze des Catulus an der Campanischen Küste, wahrscheinlich dem Cumanum (Acad. II, 25, 80), gehalten sei; Catulus, Hortensius, Lucullus und Cicero, lauter Häupter der Optimaten, die sich aber alle gern den Genuss der Musse auf ihren reichen Landgütern gestatteten, hatten sich dort eingefunden (Acad. II, 3, 9). Die fingirte Zeit des Dialogs musste zwischen d. J. 691 — 694 fallen, da Catulus schon 694 starb (ad Att. II, 24, 4), dem Lucullus aber erst drei Jahre nach seiner Rückkehr aus Asien während Cicero's Consulates die Ehre des Triumphes zu Theil wurde (Acad. II, 1, 3). Nach diesem Ansätze durfte Cicero selbst, gestützt

auf die oben (S. 10) verzeichnete Norm seiner dialogischen Kunst, in dem Gespräche auftreten. Catulus kann sich als Protagonist nur in der diegematischen Form des Vortrags bewegt haben; er wusste bloss von Hörensagen, indem er sich auf seinen Vater, jenen Q. Lutatius Catulus, berief (Acad. II, 4, 12; 6, 18; 48, 148), welcher im J. 667 im Kohlendampf sich selbst erstickte, um nicht seinem gewesenen Mitconsul zur Beute zu fallen (Brut. c. 89, 307; de Orat. III, 3, 9; de Nat. D. III, 32, 80; Tusc. D. V, 19, 56; vgl. Appian. B. C. I, 74; Plut. Mar. c. 44). Freilich dürfen wir den wahren Grund für dieses künstlerische Verfahren des Dialogs, nach welchem der Sohn den Vater vorschiebt, allein darin suchen, dass Cicero, wenn er, wie im zweiten und dritten Buche über den Redner, den alten Catulus redend eingeführt, sich selbst als Mitredner hätte ausschliessen müssen; indes haben wir kein geringeres Gewicht auf das wissenschaftliche Moment, insoweit es sich noch geschichtlich feststellen lässt, zu legen, um die Nöthigung zur Wahl beider Personen richtig erklären, besonders aber den Vorwurf der *ἀρρωπία* für den Sohn (ad Att. XIII, 16, 1) in vollem Masse würdigen zu können.

Cicero verbindet gern Vater und Sohn, welchen beiden es nicht an gelehrter Bildung gefehlt habe (pro Domo c. 43, 113; de Off. I, 30, 109; 37, 133); und mehr brauchte er für den Sohn nicht in Anspruch zu nehmen, um ihn im Hortensius auf die Seite der Philosophie zu stellen (Lactant. VI, 2); allein des Vaters Bildung schätzte er offenbar höher, nicht so sehr, weil er den Sohn nicht als Redner betrachten konnte (Brut. c. 35, 133; 62, 222), sondern weil ihm der Vater, schon nach neuer Weise gebildet, keinen gewöhnlichen Eifer für Wissenschaft zeigte und sein dichterischer Kunstsinn Lob verdiente (Brut. c. 35; 74; pro Archia c. 3; Schol. Bob. pro Arch. p. 355 Or.). Cicero beurtheilt den Vater als Redner und Schriftsteller nach seinen Reden und nach der von ihm in Xenophontischer Schreibart abge-

fassten Geschichte seines Consulates ¹⁾, welche Tullius sich später zum Vorbilde nahm (Brut. c. 35, 132; ad Famil. V, 12, 8). Der alte Catulus mochte auf seinem Tusculanum (de Orat. II, 3, 13) den Satz erfahren haben, dass das Leben ohne Beschäftigung mit den Wissenschaften keinen Werth habe (de Orat. II, 5, 20). Sollten ihm die Griechen selbst in dem Gebrauche ihrer Sprache Feinheit und Schönheit des Ausdrucks zugestehen (ib. II, 7, 28), so musste nicht bloss der unmittelbare Verkehr mit Griechischen Gelehrten, sondern auch das Studium ihrer Literatur ihn wesentlich gefördert haben; und nur mit Bezug hierauf konnte Cicero ihn die Griechischen Historiker als Muster hinstellen (ib. II, 12, 51), die Sophistischen Redekünstler vorführen (ib. III, 32), zugleich auch zur Bestätigung eines Platonischen Ausspruchs aufrufen lassen (ib. III, 6, 21). Dass er sich nicht bloss zur Unterhaltung mit der Griechischen Philosophie abgegeben habe, ja den tiefern Speculationen ihrer Ethik gefolgt sei, deutet der ironische Antonius an (ib. II, 14, 61), während er selbst nachweist, wann Griechische Philosophen den Italischen Boden betraten (ib. II, 37). Im Rhetorischen gesteht er den Aristoteles und Theophrast am meisten zu schätzen (ib. II, 36, 152; III, 47, 182; 49, 187). Wenn er aber neben Crassus und Antonius Geständnissen nicht selbst seine unmittelbaren Lehrer nennt, so giebt uns hingegen der Sohn einen Wink über die philosophische Richtung des Vaters, der sich an die Lehre des Karneades angeschlossen (Acad. II, 48, 148). Doch den Karneades selbst konnte der alte Catulus wohl nicht gehört haben; denn von dem Aufenthalte des etwa sechzigjährigen Akademikers in Rom erzählt er nicht als Augenzeuge (de Orat. II, 37, 155), und mochte jener auch noch bis Ol. 162, 4 am Leben gewesen sein (Apollodor. bei Diog. L. IV, 65), so tritt Catulus doch

¹⁾ *Communes historiae* bei Serv. ad Aen. IX, 710; Philargyr. ad Georg. IV, 564; Prob. ad Georg. III. 280.

nirgend, selbst bei der Erwähnung des Q. Metellus als Zuhörers des Karneades (de Orat. III, 18, 68), mit der Angabe eines unmittelbaren Verkehrs hervor. Demnach mochte sich Catulus, gleichwie nachher Antonius (ib. I, 18; II, 88, 360) und Crassus (ib. I, 11; II, 90, 365; III, 18, 68; 20, 75), an die Schüler des Karneades gehalten und mit Hülfe der Klitomachischen Schriften (Diog. L. IV, 67) sich über die Lehre dieses Denkers unterrichtet haben.

Nach dem diegematischen Vortrage des jungen Catulus zu urtheilen, kann Cicero in dem später angefügten lobenden Eingange des Dialogs es nicht unterlassen haben, des Vaters Catulus zu gedenken; er wird ausser der wissenschaftlichen Seite des Mannes den Consularen mit Rücksicht auf die ausführliche Geschichte seines Consulats und seiner Thaten im Cimbernkriege gefeiert haben (vgl. pro Fontejo c. 15), sicherlich nicht ohne Bezug auf das Griechische Epos des jungen Archias (pro Arch. c. 9), welcher unter dem Consulate des alten Catulus nach Rom gekommen war und nachher mit Vater und Sohn in vertrauter Freundschaft gelebt hatte (ib. c. 3). Das Lob der Tugenden beider Männer, wie es ohne Widerspruch einzelnen Reden des Cicero eingeflochten ist, muss uns für die in dem Prooemium enthalten gewesene Schilderung ihres äussern Lebens einiger Maassen entschädigen.

Gehörte aber der Vater Catulus der Schule an, aus welcher Philon aus Larissa hervorgegangen war, so musste er selbst, wenn er im Dialoge geschichtlich wahr gezeichnet sein sollte, für die Entwicklung, welche die Karneadeische Lehre durch die Bestrebungen seines Mitschülers gefunden, ein um so grösseres Interesse zeigen, als Philon gerade im spätern Alter des Catulus die neue Akademie glanzvoll vertreten haben sollte (de Orat. III, 28, 110 aus d. J. 663; vgl. Plut. Lucull. c. 42; Cic. Acad. II, 6, 17). Es wird uns unzweideutig gemeldet, dass Philon, der langjährige Zuhörer des Klitomachus (Acad. I. I.; Plut. Cic. c. 3; Stob.

Ecl. Eth. II. p. 38), anfangs, als er die Schule seines Lehrers übernommen, vor Freude und zum Dank die Klitomachische Lehre fortgebildet, die Stoische hingegen heftig bestritten, nachher aber seine frühere Denkart aufgegeben und in seiner neuen Richtung sich Gegner gewünscht habe, um nicht in den Verdacht einer schimpflichen Flucht zu gerathen (Numen. bei Euseb. Pr. Ev. XIV, 9) ¹⁾. Den Grund seiner Neuerungen wollte man darin suchen, dass er, der Bekämpfer des Stoicismus, nur mit Mühe den von den Stoikern ausgehenden Angriffen gegen die von den Akademikern hartnäckig festgehaltene Akatalepsie zu begegnen vermocht habe (Cic. Acad. II, 6, 18); sein Abfall bewirkte, dass Klitomachus als ein getreuer Gewährsmann für die Kenntniss der Karneadeischen Lehre angesehen wurde (ib. II, 24, 78). Zur Charakteristik der Philonischen Denkart wird uns eine Behauptung angeführt, die ihren Urheber eben als Vorstand einer neuen Lehre in der Entwicklung der Akademischen Schule auszeichnen soll, der zu Folge er angenommen, dass die Dinge nach dem Stoischen Kennzeichen der Wahrheit, nämlich der begreiflichen Vorstellung nach, unerkennbar, aber ihrer Natur nach erkennbar seien (Sext. Hypot. I, 235). Eine solche Erkenntniss der Wissenschaft zurückzugeben bemüht, musste er sich jetzt mit Platon haben verständigen wollen, um auf ihn die Akademie zurückzuführen; Metrodorus soll ihm hierin insofern vorgegangen sein, als dieser zuerst behauptet, dass die Akatalepsie nicht ein wirklicher Lehrsatz, sondern bloss eine Waffe der Akademiker gegen die Stoiker gewesen sei (August. c. Academ. III, 18, 41, ohne Zweifel nach der zweiten Ausgabe unserer Akadem.). Offenbar hatte Philon diese

¹⁾ Der Pythagoreer Numenius lässt ihn durch die *ἐνέργεια* und *ὁμολογία τῶν παθημάτων* umgestimmt werden und *πολλὴν διαίσθησιν* haben, um sich selbst das Aufgeben der Karneadeischen *ἐποχή* zu erklären, was für uns keine Gültigkeit haben kann.

Neuerungen in einem aus zwei Büchern bestehenden dialektischen Werke niedergelegt, von welchem recht bedeutsam unmittelbare Schüler bezeugen, dass es eine eben so wohl von der von ihm früher vorgetragenen Lehre, als auch von der ganzen neuern Akademie abweichende philosophische Denkart enthalte (Cic. Acad. II, 4, 11). Beide Bücher wurden nicht lange vor dem Tode des alten Catulus in Rom bekannt, weswegen er von Antiochus Gegenschrift, die erst nach seinem Tode erschien, keine Kunde zeigt (Acad. I. I.; s. später). Cicero musste nun die Mittheilungen dieses Karneadeers an die Erwähnung jener Philonischen Bücher angeknüpft und dadurch die Rolle des jungen Catulus im Gespräche eingeleitet haben (Acad. I. I.). Indem Catulus als Protagonist vom vorigen Tage das Gespräch wiederaufnimmt, um die Leitung desselben dem Lucullus dialogisch zuzuspielen, bemerkt er uns, dass der gestern behandelte Gegenstand fast erschöpft worden sei (Acad. II, 4, 10), während Lucullus den Philon als widerlegt betrachtet, und darum den Theil, welcher im ersten Gespräche gegen Philon handelte, weglassen kann, indem er andeutet, was gestern eben vom Catulus vertheidigt, das sei die Ansicht der Akademiker (ib. II, 4, 12). So hatte der Vater Catulus, wie später Antiochus nach Lesung der Philonischen Bücher, den Neuerungen des Philon Einwürfe entgegengesetzt ¹⁾, offenbar um dadurch zunächst die Karneadeische Akademie zu schützen (ib. II, 4, 12). Worin die Lüge bestand, welcher Philon überführt war (I. I.), klärt sich aus einer für uns etwas dunklen Andeutung (ib. II, 6, 18) ²⁾ insofern auf, als Philon in der Widerlegung des Stoischen Kriteriums begriffen, durch die Behauptung getäuscht hatte, dass die Unterscheidung des Bekannten von dem Unbekannten wirklich Akademisch

¹⁾ Goerenz Introd. in Lucull. p. IV verfällt in chronologische Widersprüche, wenn er jene Einwürfe dem Antiochus zuschreibt.

²⁾ In diesem Sinne hat bereits Brandis im Rh. Mus. a. O. S. 547 das *mentiri* aufgefasst.

sei; er musste hierauf zugleich die neue Behauptung von der Einheit beider Akademien gegründet haben (ib. I, 4, 13). Das Neue, was er abweichend von seiner frühern Karneadeischen Lehre mitten in der Analyse der Zenonischen Definition der *φαντασία καταληπτική* aufgestellt, bestand gerade in der Annahme einer wirklichen Erkenntniss der Dinge, die er, wie uns Sextus Zeugniss (a. O.) bedeutet, der durch sinnliche Anschauung bedingten Stoischen entgegensetzend, als eine auf das innere Sein der Dinge gerichtete Vernunftserkenntniss festgehalten haben muss. Catulus mochte auf den Grund des dadurch aufgegebenen Karneadeischen Principes diese Neuerung in ihrer Nichtigkeit aufgedeckt und hierbei die Verdrehung der Wahrheit im Angesichte des Stoicismus nachgewiesen haben. Gleichwie ihm hier die Stoische *φαντασία* als *visum* recht geläufig wurde (Cic. Acad. II, 6, 18), so hatte er sicherlich auch die *ἐννοιαί* als *notitiae*, welche der Stoa die Grundlagen alles wissenschaftlichen Erkennens und Forschens bildeten, berührt (vgl. Acad. II, 7, 22), nicht minder seiner Seits der *συγκατάθεσις*, worin sie ihren Grund habe, gedacht (ib. II, 34, 108), um dann das *sustinere* für die Karneadeische *ἐποχή* zuzulassen (ad Att. XIII, 21, 3; s. oben). Will aber Lucullus bemerkt haben, dass der Satz von dem *πιθανόν* als dem Kriterium im Leben und Denken am meisten Eindruck auf die Gesprächsführer gemacht (Acad. II, 10, 32), so müssen wir dieses um so mehr dem Vortrage des Catulus zueignen, als die dort festgehaltene Unterscheidung des *ἄδηλον* und *ἀκατάληπτον* ächt Karneadeisch war (s. Numen. bei Euseb. Pr. Ev. XIV, 7); die Grade des Wahrscheinlichen müssen hierbei nach Karneades näher bestimmt gewesen sein (Cic. Acad. II, 11, 33). Catulus wird aber auch gezeigt haben, wie die Karneadeische Theorie von den Vorstellungen bei den sinnlichen Empfindungen eintheilend verfare, um die Unmöglichkeit alles Begreifens darzuthun (ib. c. 13, 42). Die von der Aehnlichkeit vieler Dinge herge-

nommenen Gründe, wodurch ihre Identität bewiesen werden sollte, gehörten zu jener von den Akademikern mit Eifer geltend gemachten Beweisführung, welche aus dem Catulus bekannt gewesen sein muss (ib. c. 17, 54). Wenn aber dort ausgesprochen sein sollte, dass Karneades sich bisweilen so vergessen habe, dass er behauptet, der Weise, wenn er nämlich bisweilen seine Zustimmung geben würde, werde meinen (τὸν σοφὸν δοξάσειν ib. c. 18, 59; vgl. II, 21, 67; 35, 112), so möchte uns bedünken, dass der alte Catulus hier die Bemerkung nicht unterlassen haben könne, dass dieses freilich nach Philon's und Metrodorus Zeugniß als wirkliche Behauptung des Karneades erscheine, während aber Klitomachus berichtet, es sei nicht eigentlich von Karneades gebilligt (daher *nonnulli existimant* II, 18, 59; vgl. II, 24, 78). Denn was sich hier als ächt Karneadeische Lehre in Catulus Denkart herausgestellt hatte, wird uns bestimmt in den Schlussworten des Sohnes aufgezeigt, dass nichts erfasst werden könne; dass aber der Weise meinen werde, jedoch so dass er selbst einsehe, dass er meine und dass er wisse, es lasse sich nichts begreifen und erfassen. Darum billigte auch der Sohn die ἐποχή nicht, stimmte aber um so mehr wieder dem Satze bei, es gebe nichts, das mit Gewissheit erfasst werden könne (ib. II, 48, 148 mit Madvig Emendat. p. 205). Schied somit der Sohn als ächter Karneadeer, so musste er auch dort dem Akademischen Grundsätze gehuldigt haben, dass man sich, wie in der Philosophie überhaupt, so besonders bei der Frage nach dem Kennzeichen der Wahrheit durch kein Ansehen der Person leiten lassen dürfe (vgl. II, 19, 63). Nach dieser Auffassung darf die Darlegung der Karneadeischen Lehre durchaus nicht als die eigentliche Aufgabe des Catulus angesehen werden; vielmehr drehte sich sein zusammenhängender Vortrag einzig um die Lehre des Philon, wie sie sich in ihrer neuesten Aeusserung als Glied in der Entwicklung des Akademischen Grundprinzips auf

dem Gebiete der Erkenntniss in der Bekämpfung des Stoischen Kriteriums, aber zunächst als Abfall von der Karneadeischen Skepsis, aus welcher ihr Vertreter ursprünglich hervorgegangen war, und dadurch überhaupt als eine Neuerung an der Akademischen Philosophie nach dem vorliegenden dialektischen Werke herausstellte, wobei der Gesprächsführer, begünstigt durch die Aussagen des Vaters als ächten Anhängers des Karneades, Alles berührt haben muss, was zur Stütze oder zum Schutze dieses Akademikers und selbst der ältern Akademie gegen die abweichenden Annahmen des Philon diente, um die Akademische Akatalepsie zur Würde der Philosophie zu erheben. Sollte auch er die Philosophie in drei Theile eingetheilt haben (Acad. II, 36, 116), so genügt uns diese Andeutung, um hierauf mit aller Bestimmtheit die Annahme einer Darstellung der Sokratischen Hauptschulen, welche den geschichtlichen Standpunct des Philon nachweisen sollte, zu gründen. Bei dieser ganzen Verhandlung hatte Lucullus nur in untergeordneter Stellung mitgewirkt, aber das Versprechen gegeben, nicht die Lehre, sondern die Polemik des Antiochus gegen die neue Akademie demnächst vorzutragen (ib. II, 4, 10), ohne jedoch im Vorbeigehen, wie durch die Anerkennung der Triplicität der Philosophie (ib. II, 36, 116), seine Antiochische Richtung zu verläugnen. Cicero durfte ihm die Antiochische Gegenrede im Catulus noch nicht zueignen, weil Lucullus mittheilen soll, was geschichtlich erst später nach dem Tode des alten Catulus von Antiochus aufgestellt war; darum muss Lucullus später jenen Vorwurf des Antiochus nachtragen, dass Philon im Streite mit den Stoikern gerade in dasjenige hineingerathen sei, vor welchem er sich gefürchtet (ib. II, 6, 18). Indem nämlich Philon auf den Grund der von ihm widerlegten *φαντασία καταληπτική* des Zenon zeigte, dass Alles unerforschlich sei (vgl. dazu Sext. Hypot. I, 235), nahm er selbst an, es gebe falsche Vorstellungen, und falsche Vorstellungen unterschieden sich nicht von den wah-

ren (Cic. Acad. II, 34, 111). Antiochus hielt ihm hierbei einen sehr berühmt gewordenen Tadel entgegen, welcher ihn in grosse Verlegenheit gesetzt haben soll. Antiochus meinte, der erste Satz nehme einen Unterschied der Vorstellungen an, der aber durch den zweiten wieder aufgehoben werde (l. l.). In diesen Widerspruch verfiel Philon bei seiner Analyse der Zenonischen Erklärung der begreiflichen Vorstellung, die als solche wahr sein und insofern das Kennzeichen der Wahrheit abgeben solle; während er dieses läugnen wollte, gerieth er in den Fehler, dass er den Unterschied der wahren und falschen Vorstellungen zwar annahm, ihn aber doch wiederum durch die Erklärung aufhob, die wahren Vorstellungen unterschieden sich nicht von den falschen ¹⁾.

Eben weil Cicero die später erschienene Antiochische Gegenrede für Lucullus vollständigen Vortrag aufsparen muss, konnte er im Catulus den Hortensius die Ansicht des Antiochus mehr oberflächlich, nur in so weit sie gegen die neue Akademie geschützt werden musste, besprechen lassen (Acad. II, 4, 10); sie war insofern gewaltig erschüttert (ib. l. l.), als sie bei Zenon's Kriterium stark betheiligt war. Hortensius hatte hierbei von Antiochischer Seite verlangt, was der scharfsinnige Antipater in schriftlicher Polemik, welche die Stoische *κατάληψις* gegen Karneades in Schutz nahm, forderte, dass die Akademiker wenigstens das als von dem Weisen erkannt annehmen sollten, dass sich nichts erkennen lasse (ib. II, 9, 28). Wie durfte er so auftreten, der sich früher als Gegner der Philosophie angekündigt hatte? Seine Rolle im gleichnamigen Dialoge liefert die Antwort. Hortensius hatte dort die Aufgabe erhalten, die Philosophie zu befein-

¹⁾ Dadurch weise ich die Auffassung von Brandis a. O. S. 546. 47 zurück, welcher die entsprechende Stelle II, 34, 111 um so weniger unbeachtet lassen durfte, als sie sich ausdrücklich mit II, 6, 18 in Beziehung setzt.

den und jede Beschäftigung mit ihr abzuweisen (de Finib. I, 1, 2; Tusc. D. II, 2, 4; III, 3, 6); sein Wahlspruch war *philosophandum non esse* (Lactant. III, 16; daher *totum hoc displicet, philosophari*, Cic. de Finib. I, 1, 1), welchen Cicero höchst wahrscheinlich dem Aristotelischen *Προτρεπτικός*, der an den Cyprischen König Themison gerichtet (Stob. Serm. 95, 21. Vol. III. p. 253 Gaisf.), die Jünglinge zur Philosophie in der exoterischen Weise des Aristotelischen Dialogs ermahnen sollte (s. Prolegom. Porphy. in Arist. Categ. p. 7, a 13; David Prolegom. p. 13, a 2 Br.), entnahm (s. Porphy. und David Prolegom. l. l.; Olympiod. in Alcib. I. bei Creuzer Init. II. p. 144). Hortensius stand natürlich mit seiner Asiatischen Rednerweise (Cic. Brut. c. 95) auf der Seite der Beredsamkeit (s. Nonius s. v. Sublatum p. 262, a und s. v. Pressum p. 248, b; vgl. Cic. Brut. c. 88, 302. 303), wobei er, da er die gesamte Philosophie angegriffen haben soll (Tusc. D. I. l.), die ganze Dialektik mit ihren Trugschlüssen verspottet haben muss (s. Nonius s. v. Increpat p. 225, a; vgl. d. Bruchst. das. s. v. Comest p. 58, a). Zum Beweise dafür, dass die Philosophie nicht Weisheit sei, hatte er das späte Hervortreten derselben bei den Griechen angeführt (Lactant. III, 16). Cicero setzte aber im Eingange seines Vortrags jenem Wahlspruche entgegen, dass zur Glückseligkeit des Lebens, welche wir alle erstrebten, die Beschäftigung mit der Philosophie nothwendig sei (s. Fragm. 23 Or.); offenbar hatte er hierbei ausgeführt, dass schon der, welcher die Wahrheit erforsche, selbst wenn er auch unvermögend sei, sie zu finden, glücklich sei ¹⁾. Seine Gegenrede war, so viel

¹⁾ Hiemit vindicare ich dem Hortensius den Satz bei August. c. Acad. I, 3, 7: *Placuit Ciceroni nostro, beatum esse qui veritatem investigat, etiam si ad ejus inventionem non valeat pervenire*, worauf es ohne Nennung der Schrift heisst: *Quis ignorat eum affirmasse vehementer, nihil ab homine percipi posse, nihilque remanere sapienti, nisi diligentissimam inquisitionem veritatis; propterea quia,*

aus den einzelnen Bruchstücken ersichtlich ist, nach der Dreitheilung der Philosophie geordnet (vgl. d. Bruchstück bei Nonius s. v. Aptam p. 160, b, welches sich wiederum aus Cic. de Nat. D. I, 4, 9 aufklärt). Während daher Hortensius als Gegner aufgetreten war, muss ihn Cicero's Vortrag (s. dessen Aufforderung bei Nonius s. v. Gratificare p. 81, b) nach der Schlussituation der Personen am Ende des Gesprächs umgestimmt haben (Cic. Acad. II, 19, 61; vgl. dazu Hortensius Worte bei Nonius s. v. Capi p. 172, b). Bei so veränderter Gesinnung, die Hortensius freilich im Leben nicht bewährt hatte (vgl. Brut. c. 93, 320; 95, 325), konnte er im Catulus ein dialogisches Interesse erhalten, während der Schreiber des Gesprächs einen innern Zusammenhang des protreptischen und dialektischen Werkes erzielte, welcher ihm für die Philosophie von tieferer Bedeutung sein musste.

Im Gegensatze zu dem Vortrage des Catulus muss nun Cicero selbst es übernommen haben, den Angriffen des Carneadeers gegen den Philon schrittweise zu folgen, um sie in ihrer Gültigkeit mit Hülfe Akademischer Kriterien zu prüfen und überzeugend abzuwehren, wobei ihm dialogisch zu Statten kam, dass er den Philon im J. 666 in Rom gehört hatte (Brut. c. 89, 306; Tusc. D. II, 3, 9; de N. D. I, 3, 6; Plut. Cic. c. 3) und ganz durch ihn gebildet das Eigenthümliche der Philonischen Vorträge (Tusc. D. II, 11, 26) im Gespräche nachbildend sich aneignen, zugleich aber auch die Auffassung seiner Zeitgenossen, welche ihn das *nihil scire* von Philo gelernt haben liessen (de N. D. I, 7, 17), berichtigen durfte. Hatte sein früherer Vortrag im Hortensius der Darstellung des Philosophen gegolten, welcher die Längnung einer sichern Erkenntniss und selbst die Enthaltung alles Meinens als obersten Grundsatz seiner Wissen-

si incertis rebus esset assensus, etiam si fortasse verae forent, liberari ab errore non posset? quae maxima est culpa sapientis.

schaftslehre bewahren sollte ¹⁾, so durfte er im Catulus den einmal betretenen Standpunct des Philosophen um so weniger aufgegeben haben, als er im Lucullus ausdrücklich bemerkt, dass er immer nur von dem Weisen handele (Acad. II, 20, 66 mit August. c. Acad. III, 14, 31, aber nach der zweiten Recension, s. später; vgl. Cic. Acad. II, 33, 105; 36, 115. 116; 37, 118; 38, 119), dass also die Bestimmungen und Erörterungen der Philosophie als Wissenschaft dienen sollten, während seine eigene Uezeugung nicht so fein ausgesponnen, sondern nach allgemein einleuchtenden Gründen bestimmt sei (Acad. II, 20, 65. 66). Wir machen hierauf um so dringender aufmerksam, als man noch immer gern geneigt ist, dasjenige, was Cicero sich selbst und den Personen seines Dialogs verschiedentlich in den Mund legt, sofort als seine eigene Meinung aufzuführen. Leider sind uns aber gerade für seine Philonische Gegenrede in den Rückweisungen des zweiten Gesprächs zu wenig Andeutungen gegeben, um allseitiger den Wegen nachspüren zu können, welche seine Zergliederung der Karneadeischen Auffassung des Philon eingeschlagen hatte. Wir erfahren nur, dass er an einem Orte, wo es nicht eben nothwendig war, Vieles gegen die Wahrheit der sinnlichen Wahrnehmungen gesprochen ²⁾ und bei die-

¹⁾ Wir folgen hier dem Bruchstücke bei August. c. Acad. III, 14, 31: „*Si igitur nec certi est quidquam, nec opinari sapientis est, nihil unquam sapiens approbabit*“, welches trotz der ausdrücklichen Anführung des Hortensius den Sammlern bisher entgangen ist. Die Worte dürfen ihrer ursprünglichen Verknüpfung nach nicht als Einwurf des Hortensius gegen die Beschäftigung mit der Philosophie angesehen werden, da Cicero erst die Akademische Skepsis angeregt haben musste; gestützt auf die Akademischen Bücher werden wir sie richtiger dem Cicero in den Mund legen, welcher bei seiner Rechtfertigung des dialektischen Theiles in der Darstellung des Weisen als Dialektikers doch das *opinari* für sich in Anspruch nahm. Diese Auffassung wird zugleich durch die Verbindung bei Augustinus begünstigt.

²⁾ Wenn Goerenz in d. St. Acad. II, 24, 75 zum Schutz der Vul-

ser Gelegenheit ganz nach dem Verfahren der Akademiker jene Erscheinungen der κώπη ἔναλος κεκλασμένη und der τράχηλοι τῶν περιστερῶν, διάφοροι κατὰ χρῶμα παρὰ τὰς διαφορὰς ἐπικλίσεις als Instanzen von den Sinnentäuschungen angeführt habe (Acad. II, 25, 79; s. Sext. Hypot. I, 119. 120; adv. Math. VII, 244. 414; vgl. Diog. L. IX, 85 seq.), die zum Theil bereits der Sensualist Protagoras, freilich um dadurch nach entgegengesetzter Anwendung jede unendlich verschiedene und sich widersprechende Wahrnehmung für gleich wahr zu erklären, gebraucht hatte (Ammenius in Arist. Categ. fol. 81 B; David in Categ. p. 60, b 16 Br.). Beruft sich jedoch Lucullus auf ihn bei der historischen Beglaubigung der Arkesilaischen und Karneadeischen Skepsis (Acad. II, 5, 13. 14), so kann er ihn zwar nur als frühern Gesprächsführer des Catulus verstehen, ohne es aber unwahrscheinlich zu lassen, dass er mit Verzicht auf eine genauere Unterscheidung des Philonischen Verfahrens in ihm schlechthin den Zögling jener Akademie betrachtet, welche ihre Ansichten gern in die Lehren der vorsokratischen Physiologen, selbst des Sokrates und Platon hineintrug, um sie durchaus für sich zu gewinnen (vgl. das. II, 23; I, 12, 44; Plut. adv. Colot. c. 26; s. Diog. L. IX, 72.

— — — — —) eine Anspielung auf einen Abschnitt des Catulus annimmt, in welchem über die Wahrheit der Sinne gesprochen sei, wobei Chrysippus Vieles widerlegt habe, so hat er nicht erkannt, dass *dissolvere* dort (vgl. darnach II, 30, 96) ein bestimmtes Verfahren des Chrysippus in sich schliesst, insofern dieser Stoiker die von ihm in den sechs Büchern κατὰ τῆς συνηθείας gegen die Wahrheit der Sinne gemachten Einwürfe nachher selbst in der Schrift περὶ τῆς συνηθείας widerlegt hatte; doch meinten die Anhänger der Schule, dass die als Selbstantwort gegebene Widerlegung schwächer als der Angriff ausgefallen sei, wodurch ihr eigener Mitschüler dem Akademischen Gegner die Waffen gegen die Stoa geliehen habe, s. Acad. II, 27, 87 mit Plut. de Stoic. Rep. c. 10. Auch die von Goerenz zu II, 26, 83 angenommene Beziehung auf Cicero's Vortrag im Catulus ist falsch, da Lucullus Erwähnung der Servilier II, 18, 56 für jene Stelle vollkommen genügt.

73), aber gerade aus diesem Grunde darauf verzichten musste, ihre Darstellung und Auffassung, wohl selbst in Form geschichtlicher Thatsache, für die genannten Denker geltend zu machen. Wie übrigens Cicero für sich aus dem Kampfe geschieden, darf uns nach seinen Schlussworten im Lucullus kaum zweifelhaft sein; denn während er mit voller Ueberzeugung jedes durch sinnliche Vorstellung vermittelte Erkennen als ein wahres für unmöglich erklärt haben mochte, wollte er doch das Meinen insofern zulassen, als er zugestehen musste, dass er auch Vorstellungen, die ihren Objecten nicht entsprächen, sobald sie auf ihn stark einwirkten, seine Zustimmung geben könnte (s. Acad. II, 48, 148 *nec eam admodum aspernor* mit II, 20).

Blicken wir von hier aus auf die Rolle des jungen Catulus zurück, so vermögen wir wohl, da sich sein Auftreten durch keine geschichtlich beglaubigte Seite seiner Persönlichkeit für das Gespräch rechtfertigen lässt, zu ermessen, dass Cicero alle Schwierigkeiten durch das Einführen des alten Catulus zu beseitigen bemüht gewesen war, aber noch deutlicher zu erkennen, dass die Philonische Lehre in ihrem Verhältniss zu der Karneadeischen Schule immerhin den unpassendsten Gegner gefunden hatte. War aber die Wahl glücklicher ausgefallen, als Cicero die Rolle umgeschrieben und den Cato eingeführt hatte? M. Porcius Cato Uticensis galt für den vollendetsten Römischen Stoiker (Brut. c. 31, 118; Parad. Prooem. 1, 2). Durch den Umgang mit dem Antipater Tyrius (Plut. Cato Min. c. 4), dem Athenodorus Cordylion (Plut. ib. c. 10; 16; Plin. Nat. H. VII, 31) und dem Apollonides (Plut. ib. c. 65 seqq.) und durch die Schriften der ältern Stoa (Cic. de Finib. III, 2, 7) gebildet, scheint er sich besonders den Stifter seiner Schule zum Vorbilde genommen zu haben, um die Härte der Stoischen Ethik im Leben und im Tode zu bewähren (Lactant. III, 18). Darum benutzte Cicero dieses Moment, um den Vorwurf gegen ihn geltend zu machen, dass Zenon ihn zu sehr beherrsche

(pro Murena c. 29 — 31), während Cato selbst sein Vorbild beim Verkaufe der Kunstwerke des Ptolemäus verrieth (Plin. Nat. H. XXXIV, 19, 35), auch bei dieser Gelegenheit die Philosophie ehren wollte, indem er aus dem Geburtslande des Stoicismus einen Philosophen mitbrachte (Plin. l. l. VII, 31). Cicero hebt an ihm eine unersättliche Begierde, die Schriften der Stoa zu lesen, hervor, so dass er selbst in der Curie, während sich der Senat versammelte, gelesen habe (de Finib. l. l.; Plut. ib. c. 19); Bücher und Philosophen waren seine Begleiter, wenn er sich auf seine Landgüter in Lucanien begab (Plut. ib. c. 20). Er war Freund philosophischer Gespräche, die oft bis in die Nacht währten (Plut. ib. c. 6; 67). Nur darin machte er als Stoiker eine Ausnahme, dass er zugleich als Redner glänzte, wozu ihn die Lehrer der Beredsamkeit, vielleicht auch der Peripatetiker Demetrius, herangebildet hatten (Cic. Brut. c. 31, 118. 119; Plut. ib. c. 65 seqq.); gleichwohl verläugnete er seine Schule nicht, indem er in seinen Reden den strengen Lehren des Zenon durch eine passende rhetorische Behandlung Eingang zu verschaffen suchte (Cic. Parad. Prooem. 1); denn Platon und Aristoteles vermochten seinen Stoicismus nicht zu mässigen (Cic. pro Mur. c. 30). Wenn Cicero in seiner Lobrede auf ihn den Selbstmord vom Stoischen Standpunkte aus gefeiert haben mochte, so weit es dem Caesar und seinen Anhängern nicht missfallen konnte (ad Att. XII, 4, 12; Tusc. D. I, 30, 74), so wird er vielleicht auch nicht unerwähnt gelassen haben, wie Platon's Phaedon auf ihn (Plut. ib. c. 68; 70), ähnlich wie auf Kleombrotus, freilich in baarem Missverstände der wahren Platonischen Denkart, eingewirkt hatte. Cicero weiss ihn als Haupt der Römischen Stoiker im dritten und vierten Buche de Finibus zu benutzen, unterlässt aber hierbei nicht anzumerken, dass der frühere Angriff auf den Stoicismus des Mannes in der Rede für Murena (c. 2; 29; vgl. Plut. ib. c. 21) rhetorischen Zwecken dienstbar gewesen sei (de

Finib. IV, 27, 74). So war Cato weniger für die dialektische Forschung geschaffen; ein geborner Stoiker wollte er mehr im Leben als im Denken die Aufgabe der Philosophie suchen (pro Mur. c. 30), wie in seinem sittlichen Werthe die Würde des Philosophen aufzeigen (Parad. I, 1.). Freilich musste seine Wahl zur Führung des dialektischen Gesprächs durch die Constellation der Personen, welche sich dem Schreiber des Dialogs darboten, recht begünstigt werden; Cato war Oheim des Brutus (Parad. Prooem. I, 1; de Finib. III, 2, 8; Brut. c. 31, 119); mit seiner Stiefschwester, Servilia, war Lucullus verheirathet gewesen (Plut. Luc. c. 38; Cato Min. c. 24; 29); letzterer hatte ihn zum Vormunde seines Sohnes testamentarisch eingesetzt, auch den Cicero dabei empfohlen (de Finib. III, 2; ad Att. XIII, 6; Varro de R. R. III, 2, 17; Colum. VIII, 16, 5); Cato selbst hatte dem Hortensius seine zweite Gemahlin, Marcia, überlassen (Plut. Cato Min. c. 52); mit Varro hatte er sich zur Zeit der Schlacht bei Pharsalus zu Dyrrhachium aufgehalten (Cic. de Div. I, 32, 68; Plut. ib. c. 55). Allein vermöge seiner durchaus Stoischen Richtung hätte er sich nur höchst untergeordnet bei Philon's Bekämpfung des Zenonischen Kriteriums betheiligen können, während das rein Akademische Moment, welches einen Karneadeer im Angesichte des Philon unmittelbarer berühren musste, unter der Hand eines Zenoneers sich völlig verflüchtigt haben würde.

b. Der Dialog Lucullus.

Zur Fortsetzung des im Catulus begonnenen Gesprächs lässt Cicero dieselben Personen in der Frühe des folgenden Tages auf jener prachtvoll eingerichteten Campanischen Villa des Hortensius bei Bauli (Acad. II, 3, 9; 40, 125; 47, 145; vgl. Varro de R. R. III, 17; Plin. Nat. H. IX, 81), in der Nähe des fabelhaften Cimmerium (Acad. II, 19, 61 mit Plin. Nat. H. III, 9), etwa dreissig Stadien von Puteoli entfernt (Acad. II, 31, 100; s. Dio C. LIX, 17; Sueton. Calig. c. 19;

vgl. Tacit. Ann. XIV, 4), welche er nach dem Tode ihres Besitzers im J. 704 zu kaufen beabsichtigte (ad Att. VII, 3, 9; s. Brut. c. 64, 229), zusammenkommen; es war festgesetzt, dass bei günstigem Winde Lucullus nach seinem Landgute bei Neapolis, Cicero dagegen nach dem seinigen bei Pompeji fahren wollte (Acad. II, 3, 9; 48). Die Gesprächspersonen setzen sich vor dem Porticus in dem zum Lustwandeln wie zur gelehrten Unterhaltung bestimmten, mit Statuen geschmückten (ib. II, 41, 128) Xystus nieder (II, 3, 9) und unterhalten sich in diesem Hypaethrum mit der Aussicht auf das Meer (II, 33, 105), nach Puteoli hin (II, 40, 125), bei heiterm Himmel (II, 31, 100), so lange die Sonne am Horizont steht (II, 41, 126). Cicero hält sich streng in der fingirten Zeit des Dialogs ¹⁾, wenn er auf seine Rolle im Hortensius hinweist (II, 19, 61) und seinen Lehrer in der Stoischen Dialektik, den erblindeten Diodotus, welcher erst im J. 695 in seinem Hause starb (ad Att. II, 20, 6; Brut. c. 90, 308), noch am Leben betrachtet (Acad. II, 36, 115), während ihm die Freiheit der Dialogisten gestattet, von der wirklichen Zeit der Abfassung aus auf die beabsichtigte Darstellung der Tusculanischen Unterhaltungen anzuspielen (ib. II, 44, 135 *alias viderimus*; s. Tusc. D. IV, 19 seqq.), ja selbst die demnächst folgenden Bearbeitungen der ethischen und physischen Schriften gerade in der Zeit anzukündigen (II, 48, 147. 148), in welcher ihn der Wunsch, von Astura aus nach seinem Tusculanum zu gehen, lebhaft beschäftigte (s. ad Att. XII, 41—46; 48). Hortensius und Catulus erscheinen als blosse Nebenrollen, welche die Nachbildung des mündlichen Gesprächs zur Einkleidung und Abrundung des Ganzen nöthig hat; jener stellt sich als Lernenden dar, der die scharfsinnige Antiochische Gegenrede

¹⁾ Die vermeintlichen Anachronismen, welche Goerenz und seine Vorgänger beachtet haben wollen, werden durch unsere Auffassung durchaus beseitigt.

des Lucullus bewundert (Acad. II, 19, 63), seinen Freunden aber, die ihn eben erst für die Philosophie gewonnen zu haben glauben, dadurch eine zweideutige Gesinnung äussert, dass er den Cicero ungewiss lässt, ob seine Aufforderung zum Abfall von der Akademie im Scherz oder Ernst gemeint sei (l. l.), nicht minder am Schluss über seine Ansicht befragt, ihm lächelnd durch ein doppelsinniges „*Tollendum*“ antwortet, um sich für das Zurückhalten der Zustimmung im Akademischen Sinne zu entscheiden. Catulus hingegen bleibt seinem Akademischen Charakter getreu und tritt, da ihn Cicero's Polemik nicht ganz befriedigt hat, als Karneadeer ab (fin.). Eigentliche Repraesentanten des Dialogs sind Lucullus und Cicero; beide nehmen als solche das *conferre* für sich in Anspruch (II, 48, 148; vgl. ad Att. XIII, 19, 5; de Finib. I, 5, 16); ihre Vorträge unterscheiden sich als förmliche *perpetuae orationes* nach Aristotelischer Gesprächsmanier¹⁾. Die von vornherein auf Lucullus gefallene Wahl haben wir vielleicht dem besonderen Umstande zu verdanken, dass Cicero, als er schrieb, sich gerade auf der Asturanischen Villa befand; denn als er sich über diesen einsiedlerischen Aufenthalt rechtfertigte, bemerkte er dem Atticus, „ich bin da, wo jemand, der zu Bajae den herrlichsten Landsitz hatte, alle Jahr die gegenwärtige Zeit zuzubringen pflegte“ (ad Att. XII, 40, 3). Dachte er hierbei an den Vater Lucullus, wie schon ein älterer Erklärer vermuthete, so wäre die Rolle recht leicht gefunden und uns nur die Verpflichtung auferlegt, über das innere Leben des Mannes, in so weit es uns hier angeht, genügende Aufschlüsse zu geben.

L. Licinius Lucullus hatte schon in frühester Zeit, be-

¹⁾ Vgl. m. Forsch. I. S. 18. Darum wollte auch eine Handschriftenfamilie nach dem Breslauer Codex am Schluss des Vortrages des Lucullus irrthümlich ein zweites Buch annehmen (s. II, 19, 63), woraus sich erklären mag, dass ein Oxfordter Codex am Schluss des eigentlich zweiten und letzten Buches den Schluss des dritten ankündigt.

sonders aber nachher, als ihn die Kriege mit Mithridates aus Rom entfernten, Vorliebe für die Philosophie gezeigt; er hatte sich für die durch Antiochus erneuerte alte Akademie erklärt, obwohl die neue Akademie, welche die Karneadeische Lehre fortsetzte, durch Philon's Bestrebungen in besonderer Blüthe stand (Acad. II, 2, 4; Plut. Luc. c. 42). Während Cicero im J. 666 den Philon hörte (Brut. c. 89), muss sich Lucullus dem Antiochus, welcher als damaliges Haupt der alten Akademie (Plut. l. l.) vermuthlich in Begleitung seines Lehrers Philon nach Rom gekommen war, der Gestalt angeschlossen haben, dass er durch ihn bloss gebildet sein, aber nicht als ein so treu ergebener Anhänger erscheinen wollte, der bei vorkommender Gelegenheit mit vorgefasstem Eifer die Haltbarkeit der Antiochischen Sätze gegen die Anfeindungen der neuen Akademie vertheidigen musste (Cic. Acad. II, 4, 10). Antiochus begleitete hierauf seinen Zögling im ersten und dritten Mithridatischen Kriege (ib. II, 2, 4; 19, 61). Als Lucullus im J. 667 als Quästor des Sylla nach Aegypten geschickt wurde (Plut. Luc. c. 2), treffen wir den Philosophen in seiner Begleitung (Cic. Acad. l. l.); wir müssen vermuthen, dass auch Antiochus Bruder, Aristus, wie die beiden Anhänger des Askaloniten, Aristo und Dio (s. über letztern auch Strabo XVII. p. 1147; Cic. pro Caelio c. 10; 21; vgl. ad Famil. IX, 26), den Quästor von Rom aus in die Provinz begleitet hatten (Acad. II, 4, 12). In Alexandrien, wo Ptolemäus Lathurus den Lucullus mit Auszeichnung aufnahm (Plut. l. l. c. 2; 3), fand Antiochus einen frühern Mitschüler, den Tyrier Heraklitus, vor, welcher dort die Lehre der neuen Akademie öffentlich vortragen und in Schriften sich als tüchtigen Kenner derselben bewährt haben mochte, aber, da er schon viele Jahre den Klitomachus gehört haben sollte, älter als Antiochus gewesen sein musste (Acad. l. l. §. 11). Mit ihm pflog Antiochus oft im Beisein des Lucullus wissenschaftliche Unterhaltungen über den Standpunct ihres gemeinschaftlichen Leh-

rers. Gerade damals erhielt Antiochus die beiden Bücher des Philon, welche ohne Zweifel durch die drei eifrigen Schüler, die beiden Selier und den Tetrilius Rogus, vermuthlich die Legaten des Lucullus, in Abschriften nach Alexandrien mitgebracht waren, weil sich diese während Lucullus Quästur eine ungewöhnlich lange Abwesenheit von Rom versprochen haben mochten (Acad. I. I.). Antiochus sah sich zu einer Gegenschrift veranlasst, während er mündlich seine Lehre wie seine Einwürfe gegen die polemisirenden Akademiker schützte, wobei Lucullus sich als unpartheiischen Zuhörer stellte (Acad. I. I. §. 12). Diese geschichtlichen Momente gaben dem Cicero Veranlassung, die Antiochische Gegenrede dem Lucullus in den Mund zu legen. Später auf den Feldzügen des Imperator Lucullus fand dieser Gelegenheit, sich genau über den Streitpunct des Antiochus mit Philon zu unterrichten. Wenn Cicero dann besonders an den Aufenthalt in Syrien erinnert, kurz vor dem Tode des Antiochus (Acad. II, 19, 61), so haben wir an das Jahr 685 zu denken, als Lucullus nach der Rückkehr des von ihm abgesandten Appius Clodius den Feldzug gegen Tigranes von Armenien begann; wir müssen behaupten, dass Antiochus dem Siege des Lucullus an dem denkwürdigen 6. Octobr. beiwohnte, indem er offenbar als Augenzeuge erzählte, dass die Sonne nie eine solche Schlacht gesehen habe (Plut. I. I. c. 28; darnach Suid. s. v. *Αούρουλος*).

So konnte Cicero am Lucullus beim Lobe seiner ausgezeichneten Bildung besonders den Eifer für die Philosophie rühmen (Acad. II, 2, 4); wenn er Lucullus starkes Sachgedächtniss (ib. II, 1, 2; 2, 4) und dessen fleissige Lectüre hauptsächlich solcher Schriften, welche Antiochus als mit seiner Lehre in unmittelbarer Verbindung stehend in Vorträgen und Unterhaltungen angeführt hatte (ib. II, 2, 4), in geschichtlich reiner Form hervorhebt, so will er auf diese weniger bekannten Eigenschaften in der Absicht aufmerksam

machen, um die Person seines Dialogs in ein günstiges Licht zu stellen. Allein je weniger ihm der Umstand entgehen konnte, dass Lucullus, eben nach seiner Rückkehr bis zu seinem Tode (von 688 oder eigentlich von 691 bis 698), obwohl immer als grosser Förderer wissenschaftlicher Studien durch die liberale Unterstützung, die er seinen Freunden angedeihen liess, bekannt, doch besonders auf den prachtvollen Landsitzen bei Neapolis und Bajae sich für ein genussüchtiges Leben empfänglicher als für ein speculatives zeigte, um so mehr musste er darauf bedacht sein, die Rolle des Antiochus in die Hand eines tüchtigern Mannes, welcher seine Musse für die Wissenschaft benutzte, zu legen. Prüfen wir gleich hier, ob Brutus, jener Neffe und Schwiegersohn des Cato, welcher von Mutters Seite durch die Servilia mit Lucullus verwandt war, den dialogischen Forderungen mehr Genüge geleistet hätte.

M. Junius Brutus hatte sich als Kenner der Philosophie der Griechen, in deren Sprache er sich auch geschickt auszudrücken wusste (Plut. Brut. c. 2), besonders jener Richtung der alten Akademie zugewendet, welche eine Reaction gegen die Akademische Lehre des Arkesilas und Philon bezweckte; sie wurde durch das Brüderpaar, den Antiochus und Aristus, vertreten (Cic. Brut. c. 97, 332; Plut. l. l.) ¹⁾. Brutus wohnte eine Zeit lang zu Athen den philosophischen Vorträgen des Aristus bei (Acad. I, 3, 12; de Finib. V, 3, 8), wahrscheinlich als er seinen Oheim nach Cyprus begleitete, wenn nicht etwas später, als er mit Appius Claudius nach Cilicien gieng. Als Erbe der alten Akademie (Brut. l. l.) mochte Aristus ihr vorstehen, jedoch noch würdig genug, da er bei seinem Bruder am meisten galt (Acad. II, 4,

¹⁾ Ariston heisst er bei Plutarch a. O. nicht etwa in Folge einer doppelten Form, sondern weil Plutarch durch die auch jetzt noch in den Handschriften des Cicero vorliegende Verwechslung beider Namen verleitet sein mochte.

12), auch von dem Imperator Cicero während eines zehntägigen Aufenthaltes in Athen auf eine ehrende Weise ausgezeichnet wurde (ad Att. V, 10, 5; Tusc. D. V, 8, 22). Lässt Cicero (Tusc. D. I. I. §. 21) den Brutus auf die Auctorität des Aristus und Antiochus hin seine ethischen Grundsätze behaupten, so will er ihn in demselben Sinne zum *Antiochius* machen, in welchem er ad Att. XIII, 25, 3 von ihm redet, wie auch Plutarch (a. O.) ihn bloss einen Bewunderer des Antiochus nennt¹⁾. Gleichwohl erscheint Brutus auf der Seite der alten Akademie als Vertheidiger der Antiochischen Denkart, indem er die Ansicht von der Einheit der alten Akademiker und Peripatetiker festhält (Brut. c. 31; vgl. die Definition der Tugend daselbst c. 40, 149 mit Acad. II, 44, 135); gestützt auf diesen Satz mochte er später nach Caesar's Ermordung den Vorträgen des Akademikers Theomnestus und des Peripatetikers Kratippus in Athen beiwohnen (Plut. I. I. c. 24). Wusste aber Brutus als Antiocheer, obwohl nicht ohne Einfluss seines Oheims, den er sich zum Muster wählte (Plut. I. I. c. 2), im Sittlichen die Stoischen Elemente in sich aufzunehmen, so hatte er doch auch anderer Seits die Aenderungen zugelassen, welche uns entschieden als Eigenthum des Antiochus bezeichnet werden (s. Tusc. D. I. I.; vgl. Acad. II, 43). Cicero hob am Brutus eben sowohl sein vorzügliches Talent (ad Att. XIV, 20, 3; ad Famil. IX, 14, 5), wie seine Gelehrsamkeit und seinen Fleiss hervor (ad Att. I. I.; Brut. c. 6); die ihm zugeeignete Schrift über die Tugend, welcher der Antiochische Satz von dem glückseligen Leben zur Grundlage gedient haben muss, fand ausgezeichnete Aufnahme (Tusc. D. V, 1, 1; de Finib. I, 3, 8; vgl. Seneca Consol. ad Helv. 9). Cicero's Urtheil, dass Brutus in seinen philoso-

¹⁾ Streng genommen darf man deshalb den Brutus nicht als einen Schüler des Antiochus mit Ritter, Gesch. d. Philos. Th. IV. S. 81, auf-
führen.

phischen Darstellungen hinter den Griechen nicht zurückgeblieben sei (Acad. I. I.; de Finib. I. I. und III, 2, 6), so patriotisch es lautet, hatte doch den Beifall späterer Kritiker insofern erhalten, als sie am Brutus als Schriftsteller sein philosophisches Talent höher, als sein rhetorisches schätzten (Quintil. X, 1, 123; Auct. dial. de Orat. c. 21). Die Bücher über die Pflichten (Seneca Ep. 95, 45; Charisius p. 83; Priscian. VI. p. 679) und über die Geduld (Diomed. p. 378) mochten die Farbe der jüngern Stoa an sich getragen haben.

So wäre der Grund vollständig enthüllt, warum Cicero nicht ganz passend dasjenige, was ein unmittelbarer Schüler des Antiochus sprechen sollte, auf Brutus als Anhänger des Aristus übertragen konnte. Hätte er gleichwohl in dieser Weise die ältere Rolle umarbeiten müssen, dann würde er sicher in der dialogischen Einkleidung des Ganzen an jenen Aufenthalt in Athen angeknüpft und wie früher am Lucullus, so jetzt am Brutus die fleissige Lectüre philosophischer Bücher (s. Plut. I. I. c. 36), nicht minder das starke Gedächtniss, welches sich uns öfter bemerklich macht (s. Plut. I. I. c. 23; 24; 34; Val. Max. I, 5, 7), lobend hervorgehoben haben; selbst das Cumanum des Brutus (ad Att. XII, 36, 2; Brut. c. 87, 300) würde ihm für den Dialog von Nutzen gewesen sein.

Indem wir uns jetzt auf Lucullus beschränken, müssen uns die Momente, welche in Antiochus philosophischer Richtung sich bemerklich machten, um so wichtiger sein, als sich herausgestellt hat, dass Lucullus als blosser Berichterstatte einer Lehre erscheinen kann, mit welcher er selbst weder stehen noch fallen will. Cicero achtet den Antiochus als den gebildetsten und scharfsinnigsten Philosophen seiner Zeit (Acad. II, 35, 113; vgl. II, 22, 69 und c. 2, 4; Brut. c. 91, 315; de Leggb. I, 21, 54; de N. D. I, 7, 16); er hatte ihn im J. 675 während seines sechsmonatlichen Aufenthaltes in Athen in dem Ptolemaeum gehört (Brut. I. I.; de Finib. V, 1, 1; 2, 6) und dort eben sowohl die Milde

seines Charakters erfahren (s. Acad. II, 4, 11; 35, 113; vgl. frag. ep. ad Pans. bei Prisc. XV. p. 1010 und Nonius s. v. Humaniter p. 348, a), wie den wissenschaftlichen Werth seiner Dialektik für den durch die Philosophie gebildeten Redner der Gestalt würdigen gelernt, dass er sich nachher gern seinen Schüler im Dialektischen nennt (Acad. II, 30, 97. 98; de N. D. I, 3, 6). Wenn er ihn aber mit dem abtrünnigen Herakleoten Dionysius zusammenstellt, welcher die Fahne der strengen Stoa verlassen hatte, um sich in Epikur's Lehre ganz dem Genusse der Lust zu überlassen, so will er als Philoneer sich berechtigt halten, ein Beispiel gegen ihn anzuwenden, das sein Lehrer selbst, als er noch auf der Seite des Philon stand, gegen die Stoiker gebraucht hatte (Acad. II, 22, 71). Auch Antiochus hatte in seiner Jugend unter Philon's langjähriger Anleitung die Sätze der neuern Akademie mit grossem Eifer verfochten und über sie mit ausgezeichnetem Scharfsinn geschrieben; in spätern Jahren dagegen hatte ihn der Grundsatz der Akademischen Skepsis, dass nichts weder durch die Sinne noch durch die Vernunft erfasst werden könne, umgestimmt und zu dem Platon zurückgeführt (ib. §. 69; II, 19, 63; I, 4, 13; August. c. Acad. III, 18, 41). Einige wollten diesen Abfall aus Ruhmsucht ableiten, weil Antiochus als Stifter einer neuen Schule habe gelten wollen, Andere, wie Cicero, den Wechsel der Ansichten daraus erklären, dass sich der Denker nicht stark genug gefühlt habe, um die Angriffe der Philosophenschulen, welche sich gegen die Akatalepsie der neueren Akademie auflehnten, abzuschlagen (Cic. Acad. II, 22, 70; Plut. Cic. c. 4; August. l. l. II, 6, 15). Beachten wir aber, dass er später noch den Mnesarchus gehört (August. l. l. III, 18, 41; Numen. bei Euseb. Pr. Ev. XIV, 9), aber unzufrieden mit dessen wie des Dardanus Richtung sich an die ältern Vertreter der Stoa angeschlossen hatte (Cic. Acad. II, 22, 69), so erscheint es uns naturgemässer, dass er nach ächt Stoischer Art durch die Evidenz der Vorstellungen und die Wahrheit

der sinnlichen Wahrnehmungen, also durch das in der Erfahrung Gegebene überwunden (s. Plut. l. l.), sich im spätern Alter gerade mit dem ausgesöhnt haben mochte, was er sich früher als Philoneer zur Bekämpfung ausersehen hatte. Auf diesen Standpunkt versetzt konnte ihm in seiner Kanonik bei Bestimmung des Kriteriums der Wahrheit die Behauptung wahrscheinlich des Asklepiades, dass die Sinne ein wirkliches und wahres Erfassen gäben, von Bedeutung sein (Sext. adv. Math. VII, 201. 2), auch dasjenige, was Chrysippus bei der Zenonischen *παρρασία* hinzusetzte, dass sie sich selbst und das Anregende zeige (s. Plut. Plac. IV, 12), um so annehmlicher erscheinen (Sext. l. l. §. 162), als er bei der Frage nach dem Kennzeichen des Wahren keinen Fuss breit von Chrysippus abgewichen sein soll (Cic. Acad. II, 46, 143). So hatte Antiochus seinen Uebertritt durch die Stoa vermittelt (Sext. Hyp. I, 235; August. l. l.; vgl. darnach Boëthius de Diis p. 392 Or. und Photius Cod. 212 p. 170, a 14 sqq. Bekk.); durch das Streben geleitet, die Möglichkeit und Wirklichkeit des Wissens durch das Medium der Platonischen Mutterschule nachzuweisen, hatte er nicht bloss die Einheit der alt Akademischen und Peripatetischen Schule behauptet ¹⁾, sondern auch eine in der Sache bestehende Uebereinstimmung der Stoiker mit Platon und Aristoteles und ihren unmittelbaren Nachfolgern gelehrt, die scheinbaren Abweichungen hingegen in der Neuerung des philosophischen Ausdrucks gefunden (s. nachher). Darum urtheilt auch Cicero als Philoneer, wenn er bemerkt, Antiochus habe wenig zu ändern gebraucht, um als vollkommener Stoiker zu gelten (Acad. II, 43, 132; 45, 137). Im Dialektischen sind dem Römer deshalb Antiochus und die Stoiker Eins (ib. II, 30, 97; vgl. de N. D. I, 25, 70); ja jene Verschmelzung der Sokratischen Schulen führt den Cicero so weit, dass er selbst die Peripatetiker in die Erklärung der Stoi-

¹⁾ Vgl. m. Forsch. I. S. 248. 312.

schen *φαντασία καταληπτική* hineinzieht (Acad. II, 35, 112; vgl. de Finib. V, 26, 76). Nur was die Stoiker im Sittlichen übertrieben hatten, konnte dem Antiochus um so weniger zusagen (s. Acad. II, 43; 44), als er im reiferen Alter auch die Träger des äussern Lebens einer sittlichen Schätzung unterwarf und für die Bestimmung der Glückseligkeit gewann. Auf diese Aenderung mochte sich Diodotus Verachtung beschränkt haben (ib. II, 36, 115), während sich Antiochus offenbar hier als Anhänger des Aristoteles und Xenokrates bewähren wollte (ib. II, 45, 138 mit c. 44, 136), da wir nicht in Abrede nehmen dürfen, dass gleichwie Antiochus Angabe des höchsten Gutes aus einer Vermischung Aristotelischer und Polemonischer Bestimmungen hervorgegangen ist (ib. II, 42, 131. 132; 45, 139; vgl. de Finib. V, 5, 14), so auch die Formel, in welcher er die Gradunterschiede der Glückseligkeit aussprach, durch ein Zersetzen Stoischer, Aristotelischer und Theophrastischer Annahmen erwachsen sei (Acad. II, 43, 134; vgl. de Finib. V, 26, 77 seqq.; Tusc. D. V, 8, 21. 22).

Die Veranlassung dazu, dass Antiochus die Erfassbarkeit des Wahren für den Weisen gegen die Akademische Skepsis zu schützen und hierdurch seinen neu eingenommenen Platonischen Standpunkt zu rechtfertigen suchte, war durch die Herausgabe der beiden dialektischen Bücher des Philon gegeben, welche ihm, wie wir fanden, erst in Alexandrien im J. 667 bekannt wurden (Acad. II, 4, 11); als älterer Schüler des Philon, welcher seine Schule in ihnen verläugnet, fand er sich dort bewogen, eine Gegenschrift »Sosus« auszuarbeiten (ib. §. 12), die er dem Q. Lucilius Balbus als dem vollendetsten Römischen Stoiker ¹⁾ aus Asien zuschickte (de N. D. I, 7, 16). Es wird uns noch bestimmt versichert, dass der Sosus gegen Philon als Lehrer des Antiochus gerichtet gewesen sei (Acad. I. I.) und unter Anderem zur Aufgabe gehabt habe, eben sowohl die Einheit bei-

¹⁾ Vgl. m. Forsch. I. S. 20.

der Akademien nach Philon's Annahme zu bestreiten (ib. I, 4, 13), wie auch darzulegen, dass die Stoiker mit den Peripatetikern in der Sache, wenn auch nicht den Worten nach übereinstimmten (de N. D. I. I.), in Folge dessen die Zenonische Philosophie als eine blosse Correction der alt Akademischen und Peripatetischen Lehre erschien (Acad. I, 9, 35; 12, 43). Wie Antiochus dort seine Einwürfe gegen Philon bei Vernichtung der Stoischen Erklärung der *φαντασία καταληπτική* geltend gemacht (ib. II, 6, 18; 34, 109. 111; s. oben), so hatte er anderer Seits das Verhältniss nachgewiesen, in welchem die *φαντάσματα* der Stoiker zu der wahren Vorstellung stünden (s. II, 16, 49).

Jenes Moment des Abfalls von der neuen Akademie und der durch die Stoa vermittelten Rückkehr zu der alt Akademischen Lehre nebst der gewonnenen Einsicht von der Einheit der drei Sokratischen Hauptschulen benutzt nun Cicero in dem Auftreten des Lucullus, welches für das Ganze die Bedeutung hat, dass Lucullus vertheidigend und rechtfertigend die Möglichkeit und Wirklichkeit des Erkennens und Wissens aufrecht zu erhalten sucht. Sein Vortrag ist nur als Polemik gefasst verständlich. Da ihm der von Catulus widerlegte Philon gar kein heftiger Gegner mehr ist, so will er seine Antiochische Gegenrede gegen Arkesilas und Karneades richten, um gegen diese mit Rücksicht auf die Philonischen Bücher die Wahrheit der Erkenntniss zu behaupten, welche jene Männer durch ihre Skepsis erschüttert hatten (Acad. II, 4, 12). Hiernach ist denn auch Cicero's Entgegnung eingerichtet. Wie sich Philon's Bücher zum Sosus des Antiochus verhielten, so stellt sich Cicero's Gegenrede zu Lucullus Vortrage, während sie dialogisch als Nachbildung jener Polemik, welche der Tyrier Heraklit in der mündlichen Erörterung mit Antiochus zu Alexandrien entwickelt hatte, erscheinen muss (ib. I. I.). Cicero übernimmt von Neuem die Rolle des Philon, nicht als Lehrer, sondern als Vertheidiger der Philonischen Philosophie gegen den

neuen Standpunct des Antiochischen Systems (ib. II, 22, 69), darum auch nicht mit dem Anspruch auf durchgängige Anerkennung seiner eigenen Denkart, sondern auf vollgültige Durchführung und Aufrechthaltung des Akademischen Princip als solches. Cicero will das *nihil percipi posse* als Resultat der Philosophie geltend machen und das *probabile* oder *verisimile* zum Kriterium erheben. Er analysirt den Vortrag seines Vorgängers nicht nach der Folge der aufgestellten Sätze, sondern so wie sich diese für seine Widerlegung eignen; hierbei ist er besonders bemüht, zu zeigen, wie Antiochus doch wieder Behauptungen aufnehme, welche weder mit der von ihm eingeschlagenen neuen Richtung in Einklang gebracht, noch von der alten Akademie anerkannt werden könnten. Freuet sich Lucullus am Schlusse, dass er und Cicero ihre Sätze über den vorliegenden Gegenstand ausgetauscht hätten, so kann uns der Schreiber des Dialogs nur andeuten wollen, dass diese Darstellungen für den dialektischen Theil der Philosophie genügen sollten.

Zweite Ausgabe.

Was die Scenerie des Ganzen betrifft, so mussten durch den Wechsel der Gesprächspersonen auch Zeit und Ort des Dialogs sich ändern. Cicero und Atticus kommen von dem Cumanum aus nach dem benachbarten Landgute des Varro am Lucriner See, woselbst das Gespräch vorgefallen sein soll (Acad. I, I, 1. 2; ad Famil. IX, 8, 1; Nonius s. v. Exultare p. 47, a; daher die Anspielung bei August. c. Acad. III, 16, 35). Mag Cicero selbst bei Uebersendung des Werkes daran erinnern, dass er die Unterredung nach dialogischer Weise erdichtet habe (ad Famil. I. I.), so muss er doch zu dieser Nachbildung des wirklichen Lebens ein geschichtliches Moment benutzt haben, welches sich uns aufklärt, wenn wir bemerken, dass Varro nach seiner Rückkehr aus Spanien und Griechenland, mit Caesar ausgesöhnt,

sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen und auf seinem Tusculanum und Cumanum allein den Wissenschaften hingegeben hatte (ad Famil. IX, 2, 5; 6, 4); dort erhielt er öfter, wie wir aus den im J. 708 an ihn gerichteten Briefen (ad Famil. IX, 1—7) ersehen, den Besuch des Cicero, der aber jetzt bei der Wahl des Gesprächslocals aus Rücksicht gegen sich selbst das Tusculanum ausschliessen musste. Durch die Einführung lebender Personen war Cicero genöthigt, die fingirte Zeit der Unterredung fast ganz in der wirklichen Zeit der Abfassung aufgehen zu lassen; das dialogische Interesse tritt zurück, so dass auch die Mittheilung nicht, was sonst zu dem Wesen der dialogischen Kunst des Römers gehört, als frühere mündliche Erörterung Griechischer Lehrer dargestellt, sondern selbst auf schriftliche Aufzeichnungen zurückgeführt wird (s. nachher). Darum spielt Cicero auf den Umsturz der republicanischen Freiheit nach Besiegung der Pompejanischen Parthei an (Acad. I, 1, 2; 3, 11) und setzt sich mit der Gegenwart in so nahe Verbindung, dass er nicht bloss des Todes seiner Tullia (ib. I, 3, 11), sondern selbst des kurz vorher vollendeten Hortensius gedenkt (ib. I, 1, 3; 5, 18). Diese Nachbildung der unmittelbaren Wirklichkeit spricht sich auch in der ganzen Tendenz des Prooemiums aus, welches nicht aus dem *volumen prooemiorum* (ad Att. XVI, 6, 4) entnommen sein kann, sondern bei der zweiten Redaction der Bücher neu ausgearbeitet sein muss. Wir haben es als eine Selbstdarstellung des Cicero aufzufassen, die sich dadurch rechtfertigt, dass die Akademischen Schriften den Cyclus der philosophischen Darstellungen eröffnen sollen; Cicero will in ihm sein Bestreben, die Griechische Philosophie in die Lateinische Literatur durch eigne Bearbeitungen einzuführen, zur Anerkennung bringen. Varro und Cicero treten sich als Repraesentanten neuer Literaturgattungen entgegen; jener bearbeitete vaterländische Gegenstände, dieser hingegen die Philosophie der Griechen. Cicero sucht dem gelehrten Freunde ein

Vorurtheil zu benehmen und ihn auf sein und Brutus Beispiel hinzuweisen.

Ueber die Vertheilung der Rollen spricht sich der Verfasser selbst aus: Varro soll den Antiochus und Cicero den Philon vertreten, Atticus hingegen als Tritagonist erscheinen (ad Att. XIII, 12, 3; 14, 2; 16, 1; 19, 3. 5; 25, 3; ad Famil. IX, 8, 1). Varro hatte, wie Cicero, früher den Antiochus zu Athen gehört (Acad. I, 3, 12; vgl. Varro bei August. de Civ. Dei XIX, 3, 2) ¹⁾ und sich in Folge dieses Unterrichts an die alte Akademie angeschlossen (Cic. Acad. I, 2, 7; Varro bei August. l. l.); mit Rücksicht auf diesen Verkehr mit dem Akademiker wollte Cicero eine Gemeinschaft philosophischer Studien, die ihn an Varro knüpfte, anerkennen (Acad. I, 1, 1. 3; ad Famil. l. l.). Dass sich Cicero in Betreff des Varro, über dessen philosophische Denkart er nur durch Vermuthung gewusst, insofern getäuscht habe, als dieser, wie die Bücher de Lingua Latina zeigten, gerade in jener Zeit, in welcher ihn Cicero zum Vertreter der Antiochischen Lehre gemacht, sich auf die Seite des Zenon geschlagen habe (nach O. Mueller Praef. ad Varr. p. V. VI), müssen wir jetzt, nachdem wir den starken Einfluss des Stoicismus auf die Gestaltung der neuen Antiochischen Richtung erkannt haben, entschieden läugnen; denn Varro war als Anhänger dieser Richtung eben so gut Stoiker, wie sein trefflicher Lehrer und Vorgänger L. Aelius Stilo (Brut. c. 56), der gerade durch seine Stoische Bildung auf die linguistischen und antiquarischen Forschungen geführt sein musste. Varro konnte deshalb auch nur als Stoiker jenen Scherz aus dem Mittelpuncte der Chrysippischen und Diodorischen Dialektik, welchen Cicero im J. 708 mit ihm

¹⁾ Aus Cicero hat Boethius de Diis p. 392 seinen Bericht zusammengesetzt, in welchem die Angabe, Cicero sei Mitschüler des Varro gewesen, ganz allgemein genommen werden muss; Orelli Onomast. Tull. P. II. p. 576 ist im Irrthum.

trieb, richtig ausdeuten und begreifen, warum sein verstorbener Freund Diodotus die Megarische Dialektik nicht verdaut hatte (ad Famil. IX, 4). Obwohl er aber der Lehre des Antiochus huldigte (ad Att. XIII, 12, 3; 19, 5; ad Famil. IX, 1, 1), so hatte er sich doch bisher nicht zur Bearbeitung philosophischer Gegenstände verstehen können, weil er der Ansicht war, dass man die Philosophie von den Griechen erlernen müsse, da die Lateinische Literatur noch nicht auf dem Puncte sei, zur Verbreitung der philosophischen Studien vermittelt ihres Organs beitragen zu können; darum, erklärt er, schicke er die Freunde der Philosophie nach Griechenland, während er selbst in seinen Schriften durch Beimischung philosophischer Sätze zwar nicht zur Belehrung, sondern nur zur Aufmunterung beitrage, indem ihm mehr die antiquarischen Untersuchungen am Herzen lägen (Acad. I, 2. 3 bis §. 10). So hatte er früher als Nachahmer des Menippus die Lehren der Philosophie wahrscheinlich insofern zu verbreiten gesucht (ib. I, 2, 8; Quintil. I, 4, 4; Gell. N. A. II, 18, 7), als er in seinen Cynischen Nachbildungen die Thorheiten des Lebens gegeisselt und Gemeinplätze behandelt haben mochte, um dadurch einer strengeren sittlichen Gesinnung (*ex intima philosophia* Acad. l. l.) Eingang zu verschaffen; seine *Laudationes*, welche Nachbildungen der *λόγοι ἐπιτάφιοι* der Griechen gewesen sein müssen, mochten ihm Gelegenheit geben, über das Erdenleben, wie über den Zustand der Seelen nach dem Tode philosophisch zu schreiben (Acad. l. l.), eine Darstellungsweise, die er gleichfalls für das erste und sechs und zwanzigste Buch seiner *Antiquitates* als Einleitungen seiner politischen und religiösen Alterthümer Rom's bescheiden in Anspruch nehmen wollte (Acad. l. l. und August. de Civ. D. VI, 3). Erst nach Herausgabe unserer Akademika muss Varro in Folge der am Schlusse des Prooemiums (I, 3, 12) an ihn gerichteten Aufforderung seine frühere Ansicht aufgeben und zugleich die Lehre seiner Schule Lateinisch bearbeitet

haben, so dass er sich erst seit dieser Zeit der Bezeichnung eines Philosophen (bei Appian. B. C. IV, 47) würdig machen konnte. Hierauf führt uns das grosse Bruchstück aus Varro's Schrift *de Philosophia* (bei August. de Civ. D. XIX, 1—3), welche offenbar ein Seitenstück zu dem fünften Buche des Cicero de Finibus bilden sollte. Varro hatte dort, gestützt auf den mündlichen Unterricht des Antiochus, jedoch nicht ohne Rücksicht auf dessen grösseres Werk (vgl. Cic. de Finib. V, 5, 14. 16; vgl. c. 25, 75), die Lehre *περὶ τελῶν* als eine alt Akademische erörtert und sich dadurch als Antiocheer bewährt, dass er die Ethik und in ihr die Lehre vom höchsten Gut und Uebel als den Ausgangspunct alles philosophischen Strebens angesehen hatte. Einleitend muss er in der Schrift auf den Grund der vorhandenen Annahmen über das erste Naturgemässe (*τὰ πρῶτα κατὰ φύσιν*, welches er durch *primigenia* wiedergab, s. August. l. l. c. 2; vgl. Madvig Exc. IV. zu Cic. de Finib. p. 831), über das Begehrungs- und Verabscheuungswerthe die Möglichkeit von 288 philosophischen Secten nachgewiesen und nächst dem dargelegt haben, welcher Lehre man folgen müsse. In seiner Darstellung lehnte er sich besonders gegen die neue Akademie, den Cynismus und die Stoische Schule an sich auf, indem er der Meinung war, dass die Glückseligkeit des Lebens nicht allein durch die Tugend, sondern noch durch andere Güter der Seele und des Körpers, je nach dem graduellen Fortschritte des wahren Lebensglückes, bedingt sei, wobei ihm weder der *βίος θεωρητικός* noch der *πρακτικός*, sondern die aus beiden gemischte Lebensweise genügen sollte. Bei aller Begriffsverwirrung im Einzelnen dürfen wir doch in diesem Streben, der wirklichen Existenz der Schulen die Möglichkeit ethischer Grundsysteme nach jenem numerischen Verhältnisse entgegenzusetzen, keineswegs ein unfruchtbares Spiel der Phantasie, vielmehr einen ernsten Versuch, die anregenden Keime im Geiste des Lehrers fortzubilden, um so mehr erblicken, als wir, abgesehen von

der unläugbaren Uebereinstimmung mit Antiochus Construction des glückseligen Lebens, bestimmt wissen, dass das hier zum Grunde liegende eintheilende Verfahren des Karneades von Antiochus gebilligt und angewendet war (s. Cic. de Finib. V, 6, 16 seqq.; vgl. Madvig l. l. Exc. IV. p. 835 seqq.).

Haben wir uns durch diese bedeutende Erscheinung schon über die Zeit unseres Werkes und vielleicht selbst des Cicero hinaus bewegt, so soll uns jetzt nicht entgehen, dass das Wichtigste, wodurch sich Varro als Gesprächsperson dem Cicero empfahl, jene Antiochische Denkart und die in ihm lebende Ansicht war, dass die Lateinische Sprache noch nicht den Grad von Vollkommenheit habe, um die subtilen philosophischen Untersuchungen, wie sie in den Schriften der Griechen vorlägen, wiedergeben zu können; denn während Cicero ihn zum Vertreter der Antiochischen Lehre macht, benimmt er ihm durch die Darstellung den Glauben von der Unvollkommenheit der Lateinischen Sprache, um sich selbst schmeicheln zu können. Das Letztere ist hier sehr wesentlich, und verräth sich selbst in der Person des Atticus. Titus Pomponius Atticus ist nicht bloss deshalb gewählt, weil auch er einst den Antiochus gehört, ohne jedoch ihm anzugehören (Acad. I, 4, 14); er hatte mit Cicero im J. 675 den Vorträgen des Askaloniten zu Athen beigewohnt (de Finib. V, 1, 1; de Leggb. I, 21, 54); denn Atticus soll auch zugleich im Gespräche prüfen, ob sich die Darstellung der alten Akademie, wozu Varro aufgefordert wird, passend genug im Lateinischen wiedergeben lasse (Acad. l. l.); deshalb achtet er als Freund des Cicero auf die Lateinische Wendung des philosophischen Begriffs und Ausdrucks (ib. I, 5, 18; 7, 25; 11, 41), wobei wir des geschichtlichen Antheils zu gedenken haben, welchen er in sprachlicher Beziehung bei Herausgabe unserer Bücher genommen hatte. Cicero's Rolle aber musste für die zweite Bearbeitung erhalten werden, nicht bloss um des Dialogs willen, sondern weil durch sie die Lehre des Philon am

tüchtigsten vertreten ward; doch sollen wir deshalb nicht glauben, dass der Schreiber sich stärker als den Varro in der Vertheidigung seiner Schule begünstigt habe (ad Att. XIII, 19, 5; 25, 3), eine Bemerkung, die wir auf seine grössern Gegenreden (*ad ea ipse respondeo* ad Att. XIII, 19, 3; vgl. de Finib. I, 5, 13) deuten. Seine Philonische Denkart muss sich entschieden in dem Satze von der Einheit der alten und neuen Akademie ausgesprochen haben, wobei er den Gegensatz beider höchstens nur in der Darstellung hervortreten liess (Acad. I, 4, 13; 12, 46¹); daher *adolescentior Academia* im Gegensatz zu der *senior* ad Famil. IX, 8, 1); denn die Annahme einer vierten und fünften Akademie (Sext. Hyp. I, 220; Euseb. Pr. Ev. XIV, 4), welche geschichtlich durch den in spätern Jahren erfolgten Abfall des Philon von Karneades, wie des Antiochus von Philon bedingt war und darum ihn selbst bestätigt, konnte Tullius, weil ihm die Häupter dieser Akademien der Zeit nach zu nahe standen, nicht kennen, obwohl sie bei ihm, wie die Dreitheilung der Philosophie bei Platon, schon vorbereitet lag.

Fragt man aber, wie Cicero seinen Stoff von Neuem bearbeitet habe, so lassen sich hierüber ziemlich unzweideutige Bestimmungen geben. Zunächst muss das Ganze eine grössere Einheit dadurch gewonnen haben, dass ein jedes Buch dasselbe Gespräch fortsetzte; Cicero hatte hier nur insofern eine Abwechslung für den Leser gewonnen, als er dem dritten Buche aus seinem *volumen prooemiorum* eine Vorrede gab, die er eben wegen ihrer allgemeineren Beziehung später durch ein Versehen der Schrift de Gloria wiederum vorsetzen konnte (ad Att. XVI, 6, 4). Die An-

¹) Ich begreife nicht, wie man in obiger Stelle an dem *exposui* bisher keinen Anstoss hat nehmen können; ich ändere *exposuisti*, bezüglich auf Varro's Vortrag, so dass es das *exposita est a te* zu Anfang des Capitels aufnimmt. Beides spricht Cicero.

knüpfung des Gesprächs war durch den Umstand vermittelt, dass Cicero nach einer über ihn verbreiteten Ansicht seiner Zeit (vgl. de N. D. I, 3, 6; 5, 11 mit Acad. II, 20, 64 *de fama m. d.*) die alte Akademie verlassen und sich auf die Seite der neuen geschlagen haben sollte, wobei er sich mit dem Beispiel des Antiochus als Lehrers des Varro entschuldigt, der das Entgegengesetzte gethan habe, und meint, dass das Neueste immer das Beste sei; gleichwohl könne das nach Philon's Behauptung von der Einheit beider Akademien kein Abfall sein. Varro setzt ihm Antiochus Gegenschrift entgegen, was Cicero sogleich benutzt, um den Varro aufzufordern, sowohl dasjenige, was Antiochus gegen Philon geschrieben, als auch das ganze System der alten Akademie darzulegen (Acad. I, 4, 13. 14). So ist durch Vorführung des Philon und Antiochus die Tendenz des ganzen Gesprächs von fern gezeigt; Cicero's Stellung ist hierbei die Hauptsache; wie er im Prooemium sein Streben als Schriftsteller schildert, so will er gleich im Eingange der Unterredung dem Leser sich als Anhänger einer bestimmten Philosophie, die zur Anerkennung gebracht werden soll, darstellen. Varro's erster Vortrag hält sich an das eine gegebene Versprechen, *totam veterem Academiam revocare*. Unter der alten Akademie begreift er die Schule, welche ursprünglich von Sokrates ausgegangen (I, 4, 15), aber von Platon gestiftet (ib. §. 17) bis zum Polemon (Ol. 127, 3) währte (ib. I, 9, 34; vgl. Varro bei August. de Civ. D. XIX, 1). Hierbei betrachtet er die aus Platon's Schule sich ableitende Aristotelische als keine besondere; vielmehr ist ihm die alt Akademische und alt Peripatetische Lehre einstmals Eins gewesen (Acad. I, 4, 17. 18; 6, 22); auch die Stoische Schule tritt ihm nicht als eine neue, sondern bloss als eine Correction der alt Akademischen auf (ib. I, 9, 35; 11, 42; 12, 43). Diese von Varro vertretene Ansicht be-
urkundet die Richtung des Antiochus, welcher seinen eigenen Standpunct in allen drei Sokratischen Hauptschulen ge-

funden hatte; sie erklärt zugleich den Umstand, dass Varro auf keine andere Sokratische Schule irgend Rücksicht nimmt und selbst die Stoische nicht hätte vorführen dürfen, wenn Antiochus nicht die Stoischen Elemente in die alt Akademische Lehre geschichtlich hineingetragen hätte. So klärt sich auch allein durch Antiochus Ansicht von der Philosophie die historisch-philosophische Behandlungsweise des Ganzen auf. Antiochus hatte in dem philosophischen Streben nur einen praktischen Zweck festzuhalten vermocht, indem er die Glückseligkeit des Lebens als Ziel der Philosophie hinstellte; diese Glückseligkeit ist nach ihm einzig durch das höchste Gut bedingt, so dass der Theil, welcher dieses Gut erforscht, für das praktische Leben den Vorzug vor den übrigen Disciplinen erhält (vgl. Varro bei August. I. I.). Darum stellt Varro die Ethik voran, obwohl er selbst gesteht, dass sie in der Natur ihren Anknüpfungspunct suche (Acad. I, 5, 19); eben darum weiss er auch den Sokrates nur von ethischer Seite nach Xenophon aufzufassen (vgl. m. Forsch. I. S. 207 folg.). Antiochus hatte also die Folge der drei Theile der Philosophie nach dem Werthe bestimmt, welchen ein jeder zur Erreichung der Glückseligkeit behauptete; hierbei hatte er aber auch eingeräumt, dass bei einer organischen Darstellung des philosophischen Gedankens die Logik, als Inbegriff der Dialektik und Rhetorik ¹⁾, vorangehen, die

¹⁾ So oft sich Cicero von dem Gebiete seiner Schule aus über Begriff und Inhalt der Dialektik ausspricht, betrachtet er die Rhetorik immer als einen integrierenden Theil derselben; wir bemerken dann, dass Cicero's eigene Ansicht aus Antiochus Lehre hervorgegangen war. Darum bildet nach I, 2, 5 beides vollkommen richtig die logische Tugend, nämlich ächt Sokratisch als Wissenschaft; als *ἀντίστροφος τῇ διαλεκτικῇ* erscheint die Rhetorik I, 8, 32 nach Aristot. Rhet. I, 1; vgl. Orat. c. 32, 114. In der Definition der Dialektik Acad. I, 5, 19 können wir aber das *consentiens*, bezüglich auf die Syllogistik, nicht rechtfertigen; gestützt auf Cicero's Sprachgebrauch rathen wir *quid consequens sit, quid repugnet* zu schreiben; vgl. II, 28, 91; Orat. I. I. §. 115; Tusc. D. V, 24, 68; de Leggb. I, 24, 62.

Physik nachfolgen und erst hieran die Ethik sich anschliessen müsse, insofern sie an die Natur anknüpfe (s. Acad. II, 9, 29; vgl. I, 2, 5—7).

Varro's Rede schliesst zuvörderst mit Nachweisung der durch Zenon erfolgten Aenderung der Sokratik (c. 11, 42). Obwohl er selbst vorher (c. 9, 34) das geschichtliche Verhältniss des Arkesilas zu dem Akademiker Polemon angegeben hatte, so musste er doch hier, weil Arkesilas Stifter einer neuen Akademie wurde, nach der c. 4, 14 gestellten Aufgabe die Grenzscheide für seinen Vortrag finden. Darum spinnt jetzt Cicero als Anhänger des Philon den historischen Faden aus, um die beiden Standpuncte, den Philonischen und Antiochischen, geschichtlich zu befestigen. Das Buch bricht fragmentarisch bei der Bestimmung des Karneadeischen Standpunctes ab ¹⁾. Das Fehlende bestand zunächst in einer Darstellung des Karneades, wobei des Streites der beiden Stoiker, Mnesarchus und Antipater, mit Karneades gedacht gewesen sein muss (s. Nonius s. v. Digladiari p.

¹⁾ Was der verstümmelte Schlusssatz aussprach, lässt sich noch ermitteln. Cicero hebt am Karneades Kenntniss der Philosophie heraus, weil es die Aufgabe dieses Denkers gewesen war, gegen die Lehrsätze aller Schulen anzukämpfen; dieses bestätigt de N. D. I, 5, 11 für die ganze Richtung der neuen Akademie. Dazu machte sich eine ganz vorzügliche *facultas* bemerklich, wovon Cicero hauptsächlich aus dem Munde seines Lehrers Zenon weiss (s. Forsch. I. S. 25 folg.); die unmittelbaren Schüler des Karneades, auf welche er sich noch beruft, sind Griechen und Römer nach de Orat. III, 18, 68. Dass es die *facultas dicendi* gewesen war, erhellt sowohl daraus, dass Cicero sie sonst an diesem Akademiker besonders bemerklich findet (de Orat. I, 11, 45; 38, 161; III, 18, 68), ja noch grösser an ihm als am Arkesilas sein lässt (Acad. II, 18, 60; 21, 67), als auch daraus, dass er den Karneades die Methode des Arkesilas beibehalten lässt, *contra omne, quod propositum sit, disserere*, de Orat. III, 21, 80. Hiernach musste also Cicero in dem Auftreten des Karneades ein besonderes Moment in der Befestigung der Arkesilaischen Methode und Lehre nachgewiesen haben.

46, b). Mnesarchus war als Schüler des Panaetius zur Zeit des Antiochus Vorstand der Stoa (Cic. de Orat. I, 11, 45; Acad. II, 22, 69); das *stomachari* des Mannes bezieht sich auf ein mündliches Verfahren (vgl. Acad. II, 4, 11; de N. D. I, 33, 93 mit m. Forsch. I. S. 27), während das *di-gladiari* des Antipater, der uns als ein tüchtiger Dialektiker und höchst scharfsinniger Denker bezeichnet wird (Acad. II, 47, 143; de Off. III, 12, 51), auf die Polemik geht, welche er, wahrscheinlich durch den von Karneades gegen Chrysippus eröffneten Kampf veranlasst, zum Schutz der Stoischen *κατάληψις* gegen die Karneadeische *ἀκατάληψία* in zahlreichen Schriften aufgenommen hatte (vgl. Acad. II, 6, 17; 9, 28; 34, 109). Ob dann die Lehre des Philon und Antiochus, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargelegt, am Schluss des ersten Buchs Platz gefunden habe, kann nicht zweifelhaft sein. Wir dürfen uns für Philon schon auf Lucullus Darstellung (II, 6, 17) berufen, die zugleich für Antiochus spricht, insofern in dessen Geiste philosophirt wird, weshalb die Denkart dieses Akademikers aus der dortigen Haltung seiner Polemik erschlossen werden muss. Auf Antiochus werden wir das ausdrücklich dem ersten, aber jetzt noch durch ein älteres Versehen dem zweiten Buche unserer Akademika zugesprochene Bruchstück bei Nonius (s. v. Concinnare p. 30, b: *qui cum similitudine verbi concinere maxime sibi videretur*) zu beziehen haben, wenn wir beachten, dass Cicero das *concinere* gebraucht, so bald er sich auf den Antiochischen Grundsatz von der Uebereinstimmung der Stoiker mit den alten Akademikern und Peripatetikern zurückwirft (s. de N. D. I, 7, 16; de Finib. IV, 22, 60). Eine vollständige Bestätigung unserer Ergänzung gewinnen wir jetzt aus der nachbildenden Darstellung bei Augustinus c. Acad. II, 6, 14. 15 ¹⁾. Hier wird gezeigt,

¹⁾ Augustinus und Nonius, welche jetzt bei der Construction unseres Werkes als die bedeutendsten Führer eintreten, hatten die

dass der Unterschied einer alten und neuen Akademie nichtig sei, insofern selbst Sokrates und Platon wie schon die ältern Physiologen die Akatalepsie behauptet hätten; der ganze Zwiespalt und Streit der neuen Akademie sei erst, durch Zenon veranlasst, gegen die Stoiker gerichtet gewesen. Durch die neue Akademie habe die alte vielmehr einen Zuwachs erhalten; den Streit gegen die neue, die von der alten abgewichen sei, habe zuletzt Philon's Schüler, Antiochus, erregt, indem er beide durch die Behauptung an einander gehetzt, dass die neuen Akademiker etwas Ungewöhnliches und von der Annahme älterer Denker Abweichendes gelehrt hätten. Indem sich Cicero's Schlussrede auf diese Nachweisung des vermeintlichen Unterschiedes einliess, muss sie mit Antiochus geendigt haben, so dass die Vorträge des ersten Buchs einen rein geschichtlichen Charakter an sich getragen hatten ¹⁾.

In dem zweiten Buche kann Varro mit keinem zusammen-
 zweite Recension vollständig zur Hand; sie gaben ihr als der vollendeten Bearbeitung den Vorzug und erwähnten deshalb nicht weiter den Catulus und Lucullus. Von allen Schriften des heidnischen Alterthums haben keine einen solchen Einfluss auf die Bildungsgeschichte des Augustinus geübt, als der Hortensius und die Akademika des Cicero; durch jenen Dialog wollte er seinem eigenen Geständnisse nach zur Beschäftigung mit der Philosophie hingeführt sein, s. Confess. III, 4; VIII, 7; de Vita Beata c. 4, während er durch die Lectüre der Akademika bestimmt wurde, in seinen drei Büchern contra Academicos die Akademiker zu widerlegen, vgl. Enchirid. de Fide etc. c. 20, 7. T. VI. p. 149 E; de Trinit. XV, 12, 21. Obwohl jene Bücher ein Ausfluss unserer Akademika sind, so verfolgen sie doch die entgegengesetzte Aufgabe, indem sie einen Kampf des Dogmatismus gegen den Skepticismus der neueren Akademie bilden. Während diese Schule nur an dem Wahrscheinlichen als dem höchsten Kriterium für den Weisen festhielt, fordert Augustinus, dass der Mensch noch ein Höheres erstreben könne und zur Auffindung der Wahrheit gelangen werde; doch die höchste Wahrheit findet er in Christo, von welchem er nie abweichen will (c. Acad. III, 20, 43).

¹⁾ Hiernach lässt sich ermessen, wie ganz verkehrt die in einem

menhängenden Vorträge aufgetreten sein, vielmehr muss Cicero jetzt allein die ganze neuere Akademie aufgeboten haben, um dem Dogmatismus zu begegnen, welchen Varro nach Antiochus in seiner philosophischen Vorzeit ausgeprägt gefunden hatte. Wir schliessen dieses zunächst aus dem Gehalte aller Bruchstücke, welche Nonius mittheilt, so weit sich noch ihre ursprüngliche Bedeutung und Beziehung errathen lässt; sie deuten darauf hin, dass sie ursprünglich einer Entwicklung angehörten, welche die Wahrheit der sinnlichen Wahrnehmungen angriff, mithin durchaus dem entsprach, was Cicero in dem zweiten Theile des Catulus ausführlich erörtert haben wollte (nach Acad. II, 25, 79; s. oben S. 31. 32). Zum Beweise für die Unsicherheit der Sinne hatte Cicero deshalb nicht bloss auf die Schwäche unseres Auges aufmerksam gemacht (Nonius s. v. Perpendiculari p. 111, a und Urinantur p. 322, b), sondern zugleich die Verschiedenheit der Wahrnehmungen sowohl nach den verschiedenen Zuständen und Verhältnissen des Wahrnehmenden (Nonius s. v. Siccum p. 268, a), wie nach dessen Stellung zu dem Wahrnehmbaren angeführt, welches dem Auge wegen des weiten Abstandes und der räumlichen Veränderung, wie bei den Himmelskörpern, minder deutlich sei (Nonius s. v. Hebes p. 83, b; vgl. Acad. II, 39, 123; 41, 128) oder wegen der wandelbaren Beschaffenheit der sinnlich wahrnehmbaren Substanz dem Wahrnehmenden auch anders erscheinen könne, als es sei, wie bei dem Meere (Nonius s. v. Purpurascit p. 111, a; vgl. das. s. v. Aequor p. 46, b; s. Acad. II, 33, 105). Auch das Beispiel von der Aehnlichkeit der Eier, wodurch Akademisch die Nichtunterscheidbarkeit des Unterschiedes bewiesen werden sollte, hatte Cicero

Dresdner Codex befindliche Aufschrift des ersten Buches „*de Coelo et Mundo*“ ist; sie muss weit jünger als die unächten Beischriften zu den Platonischen Dialogen sein, welche höchstens die Veranlassung gegeben haben mögen.

gebraucht und hierbei den geschichtlichen Beweis durch die *gallinarii Deliaci*, welcher für ihn spreche, gegeben (Nonius s. v. Gallinas p. 80, b; von Orelli p. 469 übersehen; vgl. Acad. II, 18, 57; 26, 86). Dass er selbst bis zu dem geistigen Schauen hinaufgestiegen sei, um durch unsere Beschränktheit im Denken die Akademische Skepsis zu beglaubigen, unterliegt uns so wenig einem Zweifel, dass wir vielmehr unbedenklich die Worte bei Lactant. III, 14 dieser Stelle einfügen, ja als Resultat dieser ganzen Darstellung des zweiten Buchs die Behauptung, *cuncta dubitanda esse*, welche Cicero in unsern Büchern festgehalten haben sollte (bei August. de Civ. Dei VI, 2), ansehen. Dann möchten wir aber auch hier die organische Stelle für einen Satz gefunden haben, welcher freilich schon überarbeitet vorliegt, doch noch deutlich genug erkennen lässt, welchem Beweise er gedient hatte. In dem Bruchstücke bei Augustinus (c. Acad. III, 7, 15. 16) zeigt Cicero, dass dem Akademiker der erste Rang gebühre, insofern jede Schule ihrem Weisen den ersten, dem Akademischen hingegen den zweiten anweise; denn derjenige müsse sich doch wohl als den Ersten betrachten, welcher nach dem Urtheile der Uebrigen der Zweite sei. Cicero hatte dieses an den Beispielen der Stoischen und Epikureischen Schule ausgeführt, in deren Angesicht die Akademiker als bescheidene und vorsichtige Leute erscheinen müssten; er soll es aber fast an allen Schulen nachgewiesen haben, um seinen Beweis vollständig zu liefern. Wir dürfen hier nicht an das erinnern, was Cicero im Lucullus (II, 36 seqq.) geschichtlich zu dem Zwecke durchführt, um die Akademische Akatalepsie durch Nachweisung der unter einander uneinigen Philosophenschulen zu schützen und zu rechtfertigen; nirgend tritt uns hier jener Gedanke entgegen, welcher vielmehr dem Vortrage im ersten Buche das Gegengewicht gehalten haben muss, um die Würde der neuen Akademie zu heben; denn Cicero sollte nach Augustinus Schlussworten gezeigt haben, dass

der Schule der zweite Rang eingeräumt werden müsse, welche das Zweifeln lehre.

Um nun aber den Inhalt dieser Akademischen Rede zu neutralisiren und zugleich die Möglichkeit und Wirklichkeit der Erkenntniss zu retten, muss Varro im dritten Buche mit einer Darlegung der Antiochischen Lehre in ihrer polemischen Stellung zu der neuen Akademie hervorgetreten sein. Durch diesen Vortrag sollte er erst jetzt der zweiten Aufforderung, welche Cicero gleich anfangs an ihn gestellt hatte (I, 4, 14 *et ista* -), entsprechen. Auf jene Annahme führen uns besonders zwei Bruchstücke, von denen das erste in der neuesten Sammlung übergangen, das zweite hingegen von allen Kritikern übersehen worden ist. Nonius (s. v. Gallinas p. 80, b) hebt aus dem dritten Buche die Worte aus: „*qui gallinas alere permultas quaestus causa solerent*“, welche sich bereits in der ersten Recension der Antiochischen Gegenrede (II, 18, 57) finden. Cicero behielt also denselben Satz in der zweiten Ausgabe bei, um den Varro für seinen Standpunct das von den Akademikern vorgebrachte Beispiel von der Aehnlichkeit der Eier prüfen und den Beweis für die Unterscheidbarkeit durch die *gallinarii Deliaci* liefern zu lassen; dann meinte nicht minder Varro: auch dieses Beispiel spricht nicht gegen uns; denn uns genügt es, die Eier zu unterscheiden; euch hingegen gelingt es nicht, die Identität nachzuweisen, auch wenn ihr den Unterschied läugnet, denn wir haben ein festes Kriterium des Wahren, von welchem wir nicht im Mindesten abgehen dürfen (Acad. I. I. §. 58). Nonius (s. v. Mordicus p. 95, b) erwähnt gleichfalls aus demselben Buche die aus dem Lucullus (II, 16, 51) bekannten Worte: „*perspicuitatem, quam mordicus tenere debemus, abesse dicamus*“ (l. *dicemus*); Varro wird sie, nachdem er bei den Akademikern in Rücksicht auf die behauptete Nichtunterscheidbarkeit des Wahren vom Falschen zwei Ursachen gefunden, welche die Erkenntniss des Einleuchtenden hinderten, als Antwort auf

den von den Akademikern aufgestellten zweiten Beweis (Acad. II, 15, 48) in dem Sinne gebraucht haben, dass allen den vorgeführten Erscheinungen der Seele der nöthige Grad von Evidenz, den die Vorstellungen im gesunden und wachen Zustande zu haben pflegten, fehle (s. Acad. II, 16, 51). Die Stoische *ἐνάργεια* hatte Cicero also auch in der zweiten Bearbeitung durch *perspicuitas* wiedergegeben und sein *mordicus* beibehalten, um das frühere *firme et constanter* (II, 14, 45) für die Evidenz scharf auszudrücken; die *perspicuitas* musste er aber, um verstanden zu werden, schon vorher, wie im Lucull (II, 6, 17), für den Stoischen Begriff gestempelt haben, bei welcher Gelegenheit er, wie wir vermuthen, ausser *evidentia* auch *illustratio* vorgeschlagen haben mochte (s. Quintil. VI, 2, 32). Durch diesen Fund hätten wir eine sichere Grundlage gewonnen, um die sonstigen zerstreuten Ueberreste dieses Buchs, welche wegen ihrer Abweichung von der jetzigen Antiochischen Gegenrede aus dem Varronischen Vortrage ausgeschlossen werden müssten, dennoch diesem anzuweisen und gerade in dem Neuen die Zusätze der zweiten Hand festzuhalten. So legen wir das Fragment bei Nonius (s. v. Digladiari p. 46, b) da ein, wo Varro im Begriff, die Akademiker anzugreifen, nach Antiochus Vorgange vermuthlich an die jüngern Stoiker, Panaetius und Mnesarchus, welche den Kampf ihrer Schule mit der neuen Akademie widerrathen haben mochten, erinnerte (s. Acad. II, 6, 17); während wir ihn das locale Beispiel bei Nonius (s. v. Exultare p. 47, a) in entgegengesetzter Beziehung zu den von Cicero (Acad. II, 25, 80. 81) gewählten Beispielen als ein Zeugniß für die Wahrheit der sinnlichen Wahrnehmungen gebrauchen lassen. Dagegen mochte er in das Gebiet der Naturforschung hinüberstreifend bei dem Beweise, dass sich die Akademische Akatalepsie nicht mit der geistigen Naturanlage des Menschen vertrage und dass sie durch die gänzliche Läugnung der Möglichkeit des Begreifens das eigentliche Seelenleben auf-

hebe, erwähnt haben, dass dem Menschen allein das Streben nach Erkenntniss und Wissenschaft angeboren sei (Nonius s. v. Ingenerantur p. 84, b; vgl. Acad. II, 10, 30. 31). Ob dann die beiden Bruchstücke bei Nonius s. v. Vindicare p. 284, a und bei Lactanz VI, 24 in die Lehre von der *συγκράτης* gehörten (vgl. Acad. II, 12), wollen wir nicht mit Bestimmtheit behaupten. Offenbar sprach aber Varro am Schlusse des Buchs jenen Satz aus, dass es bei den Akademikern Sitte gewesen sei, ihre Ansicht zu verbergen und sie Keinem, ausser der mit ihnen bis zum Greisenalter verkehrt hätte, zu eröffnen (August. c. Acad. III, 20, 43). Wir gewahren hier die Mysterien, auf welche Lucullus ironisch anspielt (Acad. II, 18, 60); und in demselben Sinne, in welchem dieser vorher (§. 59) die Arkesilaische *ἐποχή* aufgenommen hatte, mochte auch wiederum Varro von ihr geredet haben, nachdem früher (I, 12) Arkesilas Standpunct geschichtlich nachgewiesen war; die Motivirung derselben, welche sich Cicero nachher de Nat. D. I, 1, 1 aneignet, berechtigt uns um so mehr zu diesem Schlusse, als sie sich nur aus den Akademischen Büchern erklärt.

Auf Varro's Angriffe antwortete Cicero zuletzt im vierten Buche, um zum Schutz der neuen Akademie das Kriterium derselben im Leben und Denken geltend zu machen. Aus den Excerpten des Nonius stellt sich ganz entschieden heraus, dass die zweite Hälfte des Lucullus nachher den Inhalt des vierten Buchs bildete. Nonius führt aus letzterm elf Stellen an, von denen keine, wenn man die erste Bearbeitung in Vergleich bringt, über den Vortrag des Cicero hinaus, also in den des Lucullus hineinreicht. Erst durch diese Bemerkung setzen wir uns in den Stand, einer Anführung bei Martianus Capella (V §. 517) den richtigen Platz anzuweisen; hier wird zum Beweise, dass Cicero in der Prosa einen heroischen Vertheil nicht vermeide, ein Beispiel aus den Akademischen Büchern mitgetheilt: „*Latent ista omnia, Varro, magnis obscurata et circumfusa tene-*

bris“. Die Anrede an Varro weist uns auf die zweite Ausgabe hin, während wir in der ersten lesen: „*Latent ista omnia, Luculle, crassis occultata et circumfusa tenebris*“ (II, 39, 122); die Worte gehören weder einem Dichter, wie Goerenz will, noch dem Anaxagoras an, wie Orelli, gestützt auf I, 12, 44 und Lactanz III, 28, behauptet, da Lactanz die Stelle der zweiten Ausgabe erst auf Anaxagoras gedeutet hat, obwohl Cicero in ihr (*omnia tenebris circumfusa esse*) keinen Anaxagorischen Ausspruch festhält, vielmehr an den berühmten Satz des Klazomeniers denkt, dass der Schnee schwarz sei, worin die Akademiker die Unsicherheit der Sinne ausgesprochen fanden (Acad. II, 23, 72; 31, 100; vgl. das. II, 5, 14; Sext. Hypot. I, 33). In der zweiten Bearbeitung änderte also Cicero das frühere *crassis occultata* in *magnis obscurata*, was wiederum durch drei Anführungen bei Nonius, in denen allein wir wirkliche Aenderungen der zweiten Hand anerkennen können (s. Nonius s. v. Ravum p. 112, a mit Acad. II, 33, 105; Non. s. v. Uncinatum p. 128, b mit Acad. II, 38, 121; Non. s. v. E regione p. 71, b mit Acad. II, 39, 123), bestätigt wird. Cicero's Philonische Gegenrede nahm nun auch in der zweiten Ausgabe jene vorläufige Erklärung über den philosophischen Standpunct ihres Verfassers wieder auf, wie wir aus Augustinus (c. Acad. III, 14, 31; vgl. Cic. Acad. II, 20, 66) ansehen; sie hatte gleichfalls bemerkt, dass die Akademiker, und zunächst Arkesilas, zu ihrer Akatalepsie durch Zenon's Erklärung der begreiflichen Vorstellung gelangt wären (s. August. c. Acad. II, 5, 11; III, 9, 18. 21 mit Cic. Acad. II, 24), nicht minder gezeigt, dass die Akademiker in ihrer Widerlegung zum Beweise der Nichterfassbarkeit auf die Uneinigkeit der Denker (August. l. l. II, 5, 11; III, 10, 23 mit Cic. Acad. II, 36 seqq.), sodann auf die Sinnestäuschungen (August. l. l. II, 5, 11; contra Litt. Petiliani III, 21, 24. T. IX. p. 210, B mit Cic. Acad. II, 25, 79 seqq.), auf die Vorstellungen im Schlaf und im Wahn-

sinn (August. c. Acad. I. I. mit Cic. Acad. II, 27, 88 seqq.), auf die Trugschlüsse, den Lügner und den Häufelschluss (August. c. Acad. I. I. mit Cic. Acad. II, 28, 92 seqq.), eingegangen wären, und aus Zenon's Satze, dass der Weise nicht meinen werde, den Schluss gezogen hätten, dass der Weise auch in allen Fällen seine Zustimmung nicht geben werde (August. I. I. mit Cic. Acad. II, 21; 24). So hatte auch die Entwicklung des Wahrscheinlichen, für welches die Ausdrücke *probabile* und *verisimile* beibehalten waren, ihre organische Stelle wiedergefunden (August. I. I. II, 5, 12; 11, 26 mit Cic. Acad. II, 31 seqq.); Cicero selbst beruft sich später auf diese eben in dem vierten Buche der zweiten Ausgabe gelieferte Auseinandersetzung des Karneadeischen Kriteriums, welches ihm, dem Akademisch Philosophirenden, den Haltpunct im Leben und Denken abgeben soll (de Nat. D. I, 5, 12, daher die Folge der tempora). Täuschen wir uns aber nicht, so nahm die zweite Ausgabe bei Ankündigung der Megarischen Trugschlüsse die Bezeichnung *cavillationes* für σοφίσματα auf (Seneca Ep. 111 mit Cic. Acad. II, 24, 75); und sollte dann nicht auch das metaphysische *essentia* für οὐσία in dem geschichtlichen Theile der Philonischen Gegenrede seinen Platz erhalten haben (Seneca Ep. 58; Sidonius Apollin. Ep. ad Carm. XIV), gleichwie *qualitas* für das zuerst von Platon für den physiologischen Begriff gebildete (Plat. Theaet. p. 182 A), nachher der Naturforschung geläufig gewordene Wort ποιότης im ersten Buche (c. 6, 24 seqq.) eingeführt war?

So dürfen wir denn am Schlusse dieser Analyse mit aller Entschiedenheit behaupten, dass das erste und zweite Buch der zweiten Ausgabe dem Catulus, das dritte und vierte aber dem Lucullus entsprach. Cicero hatte die grössern selbständigen Vorträge, welche in der ersten Bearbeitung wegen ihrer Beziehung auf einander zusammengestellt waren, in besondere Bücher vertheilt, aber für die erste Hälfte des Ganzen die wesentlichen Aenderungen eintreten

lassen, welche durch Zurückführung der anfangs von zwei Anhängern verschiedener Schulen vertretenen Vorträge auf Eine Gesprächsperson, in Rücksicht der Karneadeischen Haltung des Catulus für den Antiochischen Standpunct des Varro nöthig wurden; denn dadurch, dass Tullius das Gespräch in seine Gegenwart verlegte und die Philonische und Antiochische Richtung als eine geschichtlich in sich abgeschlossene Erscheinung betrachtete, konnte er die letztere Richtung gleich in den Vordergrund stellen, was ihm vorher, wie wir erkannt haben, durch die Beziehung auf den alten Catulus geschichtlich unmöglich gewesen war. Während er daher nach Abwerfung des frühern dialogischen Zwangs ausser der Deutlichkeit und dem Schmucke des philosophischen Ausdrucks zugleich eine grössere Planmässigkeit und passendere Anordnung in der Behandlung des Stoffs erzielen konnte, durfte er da abkürzen, wo die Sätze der ersten Ausgabe bestimmten Beweisen dienten, welche zu weit ausgesponnen für oder wider die Philonische und Antiochische Lehre sprachen. Ein Analogon finden wir unter den erhaltenen classischen Schriftwerken der Griechischen und Römischen Literatur nur noch in den metaphysischen Büchern des Aristoteles vor, welche in ihrer jetzigen Gestalt zeigen, dass einzelne Abschnitte eine zweite Bearbeitung erfahren haben. Wollen wir uns aber des wahren Grundes bewusst werden, welcher den Cicero bewog, eine zweite Ausgabe der Akademischen Schriften zu liefern, so dürfen wir ihn jetzt nicht darin suchen wollen, dass der Römer in der ersten Bearbeitung die Ansichten des Karneades und Philon vorgetragen, die des Arkesilas als Hauptes der neuen Akademie hingegen vernachlässigt habe, wie Goerenz (Introd. in Cic. Acad. p. XXXIV) urtheilte; denn über letztere hätte er wie jeder spätere Berichtstatter sehr wenig und nur nach Ueberlieferung Anderer mittheilen können. Die unmittelbaren Beziehungen auf Arkesilas, welche Goerenz (ib. p. XXXVI) in dem zweiten Buche der zweiten Ausgabe wiederzufin-

den glaubt, können wir nicht festhalten, müssen vielmehr diesem Herausgeber (ib. p. XXXVII) vorwerfen, dass er in der Vertheilung des Stoffs unter die vier Bücher das Wesentlichste, die Lehre des Antiochus, übersehen hat. Den wahren Anlass zu der zweiten Recension hat man wirklich nur in dem Missgriff der Gesprächspersonen der ersten Ausgabe zu suchen (*Sane in personas non cadebant Academica*, ad Att. XIII, 19, 5), welcher zugleich eine gewisse Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit in der dialogischen Einkleidung des Ganzen hervorgerufen hatte. Denn die Art, wie Cicero in dem Prooemium des Lucullus diesen als Gesprächsperson rechtfertigt, zeigt zur Genüge, dass er um einen Römischen Anhänger des Antiochus recht verlegen gewesen war. Durch die Wahl des Varro sollte also die Rolle des Antiochus besser vertreten werden, da Cicero selbst von Anfang an für die Partie des Philon gesorgt hatte. Auf diese beiden Anhänger der neuern Akademie müssen wir besonders aufmerksam sein, wenn wir den wahren Zweck der Bücher ergründen wollen. Ihre Tendenz ist eine historisch-philosophische; Cicero will als Freund der Philosophie in seinem neuen Verhältnisse zu den Römern in die geschichtliche Entwicklung des Sokratischen Princips eingreifen, indem er den letzten Kampf des Philon gegen Carneades und des Antiochus gegen Philon aufnimmt. Als Resultat dieser Theilnahme und somit zugleich als philosophischer Gehalt der Bücher stellt sich die Erkenntniss heraus, dass auf dem Gebiete der Philosophie das Grundprincip der neuern Akademie, welches in dem Probabilismus haftet, die Richtschnur im Leben und Denken abgeben und insofern zur Würde der Philosophie erhoben werden müsse. Darnach erhält Cicero's Rolle die ganze Bedeutung; ihr steht die des Varro scheinbar ebenso bedeutsam entgegen, weil sich jene Erkenntniss und Wahrheit nur in dem geschichtlichen Kampfe der letzten Akademiker erzeugen soll. Durch diese Einsicht in den innern Gehalt des Werkes werden wir

auch bestimmt, die philosophische Bedeutung und den Zweck des kurz zuvor ausgearbeiteten Dialogs Hortensius von dem Standpunkte aus auffassen zu müssen, von welchem aus Philon die Philosophie eingetheilt und bearbeitet hatte. Philon's Behandlung lässt sich freilich nur noch in beschränkter Beziehung auf das Ethische aus Stob. Ecl. Eth. II. p. 38 seqq. wiedererkennen; findet man gleichwohl dort schon die Bedeutung des *προτρεπτικός λόγος* zum Theil als Widerlegung der Gegner der Philosophie aufgefasst, so leuchtet unzweideutig ein, dass Cicero, durch Philon gebildet, nach dessen Eintheilung, aber mit Hinzunahme erweiterter, zugleich durch das Bedürfniss des Römers bedingter Erkenntnisse den Hortensius als einen *προτρεπτικός λόγος* vorausschickte, um dann nach vorläufiger Hinweisung auf die Akademische Philosophie als die ächte Schule des Weisen folgerecht in den Akademischen Schriften die wahre Dialektik durch Aufstellung des Kriteriums der Wahrheit begründen und von hier aus die übrigen Zweige der Philosophie bearbeiten zu können.

Mit diesen Ergebnissen wollen wir unsere Forschung noch nicht als geschlossen betrachten. Wir möchten uns noch, in soweit es möglich ist, über die Quellen verständigen, welche den Akademischen Büchern zum Grunde liegen; erst dadurch begründen wir zwei neue Normen der höhern Hermeneutik, insofern uns die Untersuchung in den Stand setzt, die Art zu würdigen, wie Cicero, gestützt auf Griechische Vorbilder, seine philosophischen Schriften bearbeitet, und die Weise zu erkennen, wie er diese Schriften als ein organisches Ganzes, als ein Kunstwerk bildet, welche Erkenntniss aber zunächst erst durch die richtige Nachweisung des ersten Punctes bedingt wird. Wir richten unsere Betrachtung sofort auf das Erhaltene, den Lucullus und den Varro, da uns für das Verlorne die obigen Erörterungen genügen müssen.

Wie sich im Lucullus die Vorträge zwiefach scheiden,

so müssen auch die Quellen, welche Cicero in ihnen benutzte, verschieden gewesen sein; aber ganz verfehlt würde es sein, wenn man nach dem bestimmt unterschiedenen Charakter jener Vorträge im Allgemeinen behaupten wollte, der erste Theil des Gesprächs sei aus Antiochus, der zweite aus Philon ¹⁾. Zwei Punkte dürfen bei Lucullus Vorträge nicht irre leiten, einmal wenn erklärt wird, dass er *memoriter* d. h. mit starkem Gedächtnisse das genau und ohne etwas zu vergessen, vorgetragen habe, was er einst von Antiochus gehört (II, 19, 63; vgl. de N. D. I, 33, 91). Diese Erklärung geschieht nur aus dialogischen Rücksichten, um die Freiheit des mündlichen Gesprächs in der künstlichen Nachbildung des wirklichen Lebens nicht ausdrücklich durch Angabe der zum Grunde gelegten Quelle zu beschränken ²⁾; darum feiert Cicero in dieser Beziehung gleich anfangs die *divina memoria rerum* am Lucullus (II, 1, 2; 2, 4). Sodann bemerkt Lucullus am Schlusse seiner Rede, er habe sie von Antiochus, als dieser in Alexandrien und später in Syrien bei ihm gewesen sei (II, 19, 61; vgl. 4, 10). Dieses ist von ihm bloss als Schüler des Antiochus gesprochen, weswegen auch Cicero im Eingange ein grosses Gewicht auf die mündlichen Vorträge des Antiochus legt, denen Lucullus beigewohnt (II, 4, 11. 12). Cicero bedient sich als Dialogist stets dieser Kunstmittel, um wenigstens im lebendigen Gespräche sein schriftliches Vorbild zu verbergen; geschichtlich ist aber bei ihm auch, dass er dann selbst Manches den mündlichen Vorträgen des Griechischen Lehrers verdankt. So erklärt sich uns die Erwähnung der Syrischen Vorträge des Antiochus II, 19, 61, welche dialogisch die in Athen

¹⁾ So Tennemann Gesch. d. Ph. Th. 4. S. 396; darnach Goerenz Introd. in Lucullum p. VII; eben so verflacht urtheilt Kühner Cicero-nis in philos. ej. part. merit. p. 94. 95.

²⁾ Dieses Moment hat Madvig zu de Finib. I, 10 p. 74 gänzlich ausser Acht gelassen.

gehaltenen, deren Hörer Cicero selbst war, aufwiegen, und darnach deuten wir uns das *stomachari* II, 4, 11, welches Cicero selbst als Anhänger des Philon während seines sechsmonatlichen Aufenthaltes in Athen ebenso beim Antiochus wie beim Phaedrus (de N. D. I, 33, 93) erfahren haben mochte. Am wichtigsten ist jedoch bei der Frage nach der wirklichen Quelle die Anführung des Sosus des Antiochus (II, 4, 12). Die Benutzung dieser Schrift, welche der Antiochischen Gegenrede des Lucullus den polemischen Charakter aufgedrückt hat, wird dialogisch der Gestalt eingekleidet, dass Lucullus den Antiochus gegen die Akademiker habe sprechen gehört (l. l.). Indem Cicero daher von vornherein den Lucullus, so wie Antiochus es gethan, verfahren lassen will (II, 4, 10), trägt er nach Ausscheidung dessen, was in Betreff des Philon bereits in dem ersten Gespräche abgemacht war (II, 4, 12), um geschichtlich genau zu sein den in Antiochus Schrift gegen Philon aufgezeigten Widerspruch nach (II, 6, 18 mit II, 34, 111; s. oben S. 27. 28) und weist bei Behandlung der Frage von der Erfassbarkeit der Dinge ausdrücklich auf Antiochus, wir meinen dessen schriftliche Darstellung, hin, wobei dieser in seinem gegen die dogmatisch aufgestellte Akatalepsie der Akademiker geltend gemachten Einwurfe dadurch genau erschienen war, dass er von dem Wesen und der Aufgabe der philosophischen Forschung ausgehend jedes Schwanken einer philosophischen Gesinnung und Denkweise als mit der Philosophie unverträglich hingestellt hatte (II, 9, 29). Natürlich hatte dann auch Antiochus Polemik dasjenige, was sie bestritt, in wörtlichem Auszuge vorgetragen, mithin die Akademiker und zunächst den Karneades in der geschichtlichen Auseinandersetzung ihrer Beweise, dass Wahres vom Falschen nicht zu unterscheiden sei, im Angesichte der zu bekämpfenden Stoiker fragend eingeführt, wobei Cicero, eben seiner wirklichen Nachbildung des Geschriebenen wegen, erinnert, dass auch sie auf Ordnung hielten (II, 15, 47. 48); wenn Antio-

chus hierauf mündlich geantwortet haben soll (II, 16, 49), so muss doch Alles wieder auf den Sosus zurückgeführt werden, welcher dort aus Klitomachus Aufzeichnung der Karneadeischen Sätze geschöpft haben mochte.

In dem zweiten Theile des Lucullus darf nicht nach einer bestimmten Quelle gefragt werden, weil jener Sosus geschichtlich keine Gegenschrift des Philon hervorrief; Cicero richtet vielmehr als Philoneer seine Polemik gegen die von Antiochus aufgestellten Punkte und bestreitet diese mit Benutzung verschiedener Gewährsmänner, so wie er sie aus seiner Lectüre kannte. Dass er aber Griechischen Quellen auch da, wo er sie nicht namhaft macht, folgte, zeigt entschieden die Darstellung der Principien der Welt, des höchsten Gutes und des Kriteriums des Wahren, wo man bald den Uebersetzer gewahr wird. Die Erwähnung des Dialektikers Philon (II, 47, 143), welchen Tullius sonst nicht kennt, macht es unzweifelhaft. Darum gesteht er bei Karneades Ansichten, dass er mehr Gewicht auf den Bericht des Klitomachus, als auf den des Philon und Metrodorus lege (II, 24, 78); Klitomachus tritt daher als Berichterstatter eines Ausspruchs, welchen Karneades in Rom gethan habe, auf (II, 45, 137), behauptet aber auch, er habe nie finden können, welcher Meinung Karneades zugethan gewesen sei (II, 45, 139). Von Klitomachus Schriften führt Cicero die vier Bücher *περὶ ἐποχῆς* an; im Auszuge aus dem ersten Buche liefert er die Angabe der beiden Arten von Vorstellungen, um davon für seine Sache Gebrauch zu machen (II, 31, 98 sqq. mit Madvig Praef. zu de Finib. p. LXVI); aus demselben Werke mag die Bemerkung geschöpft sein, dass Karneades eine Herkulische Arbeit gethan, indem er die *συνκατάθεσις* aus unsern Gemüthern herausgezogen habe (II, 34, 108). So muss Cicero dem Klitomachus auch bei Berücksichtigung der Karneadeischen Syllogismen gefolgt sein (II, 30, 98). Ausdrücklich berücksichtigt er das an den Lucilius gerichtete Klitomachische Werk, um das *πιθανόν* fest-

zustellen, worüber gleichfalls ein anderes an den L. Censorinus geschriebenes Buch des Akademikers vorlag; Cicero gab jenem Werke den Vorzug, weil es die Grundzüge der Akademischen Erkenntnisslehre enthielt; sein Inhalt ist ihm dort so geläufig, dass er aus dem Gedächtnisse citirt (II, 32, 102 sqq.). Schriften der Akademiker, namentlich des Stoikers Chrysippus *κατὰ τῆς συνηθείας*, wie die selbst antwortenden desselben Stoikers *περὶ τῆς συνηθείας* werden II, 27, 87 erwähnt (vgl. oben S. 32, not.); vom Chrysippus werden ausserdem die Tractate über den Sorites und Pseudomenos benutzt II, 29, 93. 95; 30, 96; vgl. de Div. II, 4, 11; denn Lucullus hatte oben als Antiocheer vom Standpunkte der Stoa diese Schlüsse als höchst verfängliche hingestellt. Die Chrysippische Erklärung des *ἀξιωμα* II, 29, 95 gehörte den *διαλεκτικοῖς ὅροις* des Stoikers an, s. Diog. L. VII, 65; vgl. Cic. de Fato c. 10, 20 sqq.; 16, 38. Ausserdem beruft sich Tullius auf eine historische Darstellung der Ansichten vom *τέλος* (II, 42, 129), deren Verfasser zunächst bestrebt gewesen sein muss, das Geschichtliche nach dem Principe der Schule zu schematisiren, in Folge dessen die Megariker auf den Eleaten Xenophanes zurückgeführt werden. Bezieht er sich aber bei dem *τέλος* der alten Akademie auf Polemon's Schriften (II, 42, 131; 45, 139), so folgt er ihnen nur mittelbar, insofern sich Antiochus an sie gehalten; nach letzterm leiht er darum der alten Akademie und dem Aristoteles den Sprachgebrauch *τὰ πρῶτα κατὰ φύσιν*, welchen Beide nicht kennen (II, 42, 131; vgl. Madvig Exc. IV zu de Finib. p. 829), und versteht unter der alten Akademie die spätern Anhänger, einen Polemon und Kranor, deren Annahmen er als schon der ältesten Zeit der Schule angehörig betrachtet (II, 44, 135); ja was er hier die alten Akademiker lehren lässt, spricht er wörtlich in den Tusc. D. IV, 19 sqq. den alten Peripatetikern zu, so dass er offenbar auf den Grund Antiochischer Annahmen unter jenen Akademikern zugleich die alten Peripatetiker mit begreift (vgl. Acad. II, 45, 139). Die

Anspielung auf Krantor's Buch *περὶ πένθους* (II, 44, 135), welches Cicero sich selbst in seiner Trostschrift zum Muster nahm (ad Att. XII, 14, 3), erklärt sich dann noch besonders daraus, dass Panaetius diese sehr geschätzte Schrift seinen Römischen Zuhörern dringend empfohlen hatte. Für Chrysippus aber (II, 45, 138; 46, 140) wird unzweideutig sein Werk *περὶ τέλους* benutzt, in welchem eine fortlaufende Polemik gegen Epikur entwickelt war (vgl. de Finib. II, 14, 44). Ausser diesen Beziehungen auf Griechische Gewährsmänner darf uns jedoch hier, wie in der Akademischen Gegenrede im ersten Buche de Nat. Deor., nicht entgehen, dass dem Verfasser Manches aus der Lectüre des Lucrez, dessen Lehrgedichte er unter allen Lateinischen Darstellungen des Epikureismus Gerechtigkeit widerfahren lässt (ad Quint. fr. II, 11, 4), in Erinnerung geblieben war, was er an passenden Stellen zur Anwendung zu bringen wusste; wir bemerken es in II, 25, 80 (Lucret. IV, 448 sqq. und 464 sqq.), sodann in II, 26, 82 (Lucret. V, 565 sqq.) und in II, 40, 125 (Lucret. I, 371 sqq.).

Was endlich den Varro betrifft, so weisen die in ihm enthaltenen Anknüpfungspuncte so deutlich auf ein Griechisches Vorbild hin, dass auch der leiseste Zweifel schwinden muss. Beachtet man zunächst folgende Stellen dieses Buchs, c. 4, 14, wo sich Atticus beim Anhören des Varronischen Vortrags an das, was er einst von Antiochus gehört, erinnern will; c. 9, 35, wo Varro so wie Antiochus es pflegte, auseinandersetzen will, was Zenon als Haupt einer Schule an der alten Akademischen Lehre gebessert; c. 12, 43, wornach Antiochus die Zenonische Lehre als eine Correction der alten Akademischen angesehen ¹⁾; so wird man bestimmt darauf hingeleitet, dass Cicero seiner Darstellung im ersten

¹⁾ In obiger Stelle c. 12, 43 gewahre ich noch eine grössere Corruption, als man bisher in ihr zu finden glaubte; ich emendire: *et veteris Academiae ratio et Peripateticorum; Stoicorum autem esse arbitror* etc.; bei der erstern Verknüpfung leitet mich I, 9, 33.

Buche ein Werk des Antiochus zum Grunde gelegt hat, dasselbe, welches er c. 4, 13 andeutet. Dieses wird zur Gewissheit, wenn man bedenkt, dass Cicero durchgängig jenen Grundsatz des Antiochus festhält, dass die ältern Akademiker und Peripatetiker nicht in den Sachen, sondern nur in den Worten von einander abgewichen wären (I, 4, 17. 18; 6, 22); eben so, dass Zenon nur in den Worten geneuert hätte gegen die alte Akademie (I, 10, 37; 11, 41); ferner, dass die Nachfolger des Platon wie die alten Peripatetiker die Sokratische Methode des Zweifels aufgegeben und sich zum Dogmatismus gewendet hätten (I, 4, 17). Achtet man alsdann auf die Auseinandersetzung der alt Akademischen und Peripatetischen Lehre nach der Dreitheilung der Philosophie (I, 5, 19 — 8, 33) und bemerkt man hierbei die Folge jeder Disciplin, nach welcher die Ethik als der erste Theil betrachtet (I, 5, 19), sodann die Physik (I, 6, 24) und zuletzt die Dialektik (I, 8, 30) angeknüpft wird, so findet man, dass dieses nur einem Gewährsmanne entnommen sein kann, der sich wie Antiochus in der neuen Akademie zugleich auf die Seite der Stoa neigte; denn dass Cicero in der Darstellung der drei Theile der Philosophie wirklich einer Griechischen Quelle folgte, geht nicht bloss aus seinem Streben, dem vorliegenden Griechischen Sprachgebrauch ein Lateinisches Gewand anzulegen, sondern noch entschiedener aus dem *acceperim* I, 8, 33 (vgl. I, 12, 44) hervor¹⁾. Ganz besonders kündigt sich aber der Stoische

¹⁾ Cicero will dort (I, 8, 33) nach Antiochus die Darstellung der alt Akademischen und Peripatetischen Schule beschliessen und im Folgenden die besonderen Abweichungen in beiden Schulen und beziehungsweise den Stoicismus des Zenon darlegen, wie er sich in der geschichtlichen Entwicklung der Akademie nicht als eine besondere Lehre, sondern bloss als eine Correction der alt Akademischen darstelle. Dass Platon als ein nothwendiger Vorläufer bei den Sätzen jener beiden Schulen zu betrachten sei, hatte der Verfasser im Bisherigen öfter angemerkt. Wie aber die Schluss- und Uebergangsworte handschriftlich

Charakter in der Ethik und Physik an. Denn nicht nur wird der freilich von Cicero ganz verkannte Begriff der *πρῶτα κατὰ φύσιν* (vgl. Madvig zu de Finib. p. 508. 9) von der Stoa aus auf die Peripatetische und somit auch auf die Akademische Schule übertragen (I, 6, 22), sondern auch eine Formel für das höchste Gut geltend gemacht, welche vom Polemon aus in die Stoa hinübergewandert, aber mit Berücksichtigung der Karneadeischen Erklärung des *secundum naturam vivere* zusammengesetzt sein muss (ib.; vgl. de Finib. IV, 6; Tusc. D. V, 30, 84). Und was Antiochus selbst im Sittlichen für die vollkommene Glückseligkeit forderte (Acad. II, 43; Tusc. D. V, 8), das spricht sich selbst in der Darstellung der als Peripatetisch und alt Akademisch bezeichneten Ethik aus und kann bloss deshalb beigefügt sein, um Antiochus Abweichung von der Stoa geschichtlich zu rechtfertigen (Acad. I, 6, 22). Bei der Physik muss man in der That bedenklich werden, ob solche Lehren, wie die von der Gottheit, welche als Weltseele, Schicksal u. s. w. erscheint (I, 7, 29), als Akademisch und Peripatetisch, wo-

vorliegen, können sie nicht als richtig anerkannt werden; denn Cicero will offenbar mit dem Satze schliessen, dass dieses die Lehre der alten Akademiker und Peripatetiker sei, deren Grundlage zuerst Platon gelegt habe; alsdann will er den Vortrag über die Aenderungen ankündigen, welche jene Lehre erfahren. Madvig Emendat. p. 118 sqq. rath statt *prima* vielmehr *forma* zu schreiben; allein er hat den Zusammenhang missverstanden, wenn er behauptet, dass Cicero im Bisherigen Platon's Lehre dargelegt habe; sodann kommt es hier nicht auf die Form, sondern recht eigentlich auf den Inhalt an. Ganz verwerflich ist die Beziehung des *prima* bei Goerenz, welcher die Dialektik hinzudenkt, da doch oben c. 5, 19; 6, 23 die Ethik ächt Antiochisch als der erste Theil der Philosophie vorgetragen wurde. Ich vermute, dass hier ein Wort fehlt, welches durch das nachherige *disputationes* verschlungen worden ist, und emendire: *Haec erat illis primum a Platone tradita disciplina*. Dagegen steckt in *disputationes* vielmehr *commutationes*, worauf das *commutatio* c. 11, 42, nicht minder das *Eam quoque - correctionem* c. 9, 35 hinführt.

für man sie ansehen soll, und nicht vielmehr als Stoisch zu betrachten sind. Wenn Antiochus nach I, 4, 13 aus der neuen Akademie in die alte zurückgewandert sein soll, so muss er die Stoische Bildung mitgebracht und dann in dem gegen die Schrift seines Lehrers gerichteten Buche alles das geliefert haben, was uns Cicero durch den Varro vorträgt. Will sich Atticus hierbei an das, was er im J. 675 von Antiochus gehört, erinnern, so haben wir dieses nach dialogischer Manier eben so wie im Lucullus geschichtlich zu deuten. Vortrefflich passt nun zu dieser Annahme das sichtbare Bestreben des Varronischen Vortrags, die wirklichen Unterschiede der Schulen, zunächst der Zenonischen von der alt Akademischen und Peripatetischen nachzuweisen, wie sie Antiochus seiner Aufgabe gemäss aufgezeigt haben möchte (I, 11, 42), da er von der andern Seite der von Philon behaupteten Identität der beiden Akademien das Wort redete (I, 4, 13). Antiochus muss daher mehr auf die specifischen Unterschiede, sobald sie besonders in der Neuerung des philosophischen Ausdrucks lagen, hingewiesen haben, während er und durch ihn Cicero in die grosse Vermischung verfiel, dass er eine Stoische Ethik und Physik der alten Akademie und dem alten Lyceum aufbürdete. Die Wahrheit dieser ganzen Erörterung wird wirklich durch eine Andeutung in dem Briefe ad Att. XIII, 19, 3 bestätigt. Cicero bemerkt hier in Bezug auf die vier Bücher der Akademika: „*In eis, quae erant contra ἀνακλαληψίαν praeclare collecta ab Antiocho, Varroni dedi*“; dieses *collecta* schliesst zugleich die historische Darstellung in sich ¹⁾, welche darthun sollte, dass die philosophischen Schulen keine solche Skepsis gelehrt, wie sie Philon und die neue Akademie in

¹⁾ So musste Antiochus auch in der von Cicero im fünften Buche de Finib. zum Grunde gelegten Schrift *περὶ τελῶν* geschichtlich aufgetreten sein und die Ansichten seiner Vormänner sehr genau verzeichnet haben, s. de Finib. V, 5, 14. 16; vgl. c. 25, 75.

ihnen zu finden wähten. Dass Cicero dann bloss übersetzt habe, gesteht er in demselben Briefe mit den Worten: „*sunt vehementer πικρὰν Ἀντιόχια; quae diligenter a me expressa, acumen habent Antiochi, nitorem orationis nostrum, si modo is est aliquis in nobis*“.

Was übrigens nächstdem von c. 12 an über die Richtung der von Arkesilas ausgehenden Schule vorgetragen war, darf nicht etwa auf Philon's Schrift zurückgeführt, sondern muss gleichfalls noch als dem Antiochischen Buche angehörig betrachtet werden (daher *ut accepimus* §. 44; *appellat* und *nominetur* §. 46); während Cicero diesen Inhalt für seinen Standpunct auslegt und benutzt, muss Antiochus ihn zu dem Zwecke aufgezeichnet haben, um das Verfahren der neuen Akademie darzulegen, ihre eigene Skepsis durch die Geschichte der Philosophie zu beglaubigen und zu bewähren.

Druck von E. A. Hübner in Göttingen.

ihnen zu finden wollten. Dass Cicero dann bloss übersezt
 haben, gesteht er in demselben Briefe mit den Worten: „sunt
 exheretici, quibus philosophia, quae dignitas et ut ex-
 pressum, necnon nobis, huiusmodi, necnon orationis no-
 mine, si modo est aliquid in nobis.“
 Was übrigens hinsichtlich von c. 12 an über die Fiktion
 der von Arkesias ausgehenden Schule vorgetragen war,
 darf nicht etwa auf Plinius's Schrift zurückgeführt werden, sondern
 muss gleichfalls noch als dem Antiochischen Buche angehö-
 rig betrachtet werden (daher zu verzeichnen §. 44; vgl.
 auch und notiziren §. 45); während Cicero diesen Inhalt
 für seinen Standpunkt auslegt und benutzt, muss Antiochus
 ihn zu dem Zwecke aufgeschwatzt haben, um das Verfahren
 der neuen Akademie darzulegen, ihre eigene Skopsis durch
 die Geschichte der Philosophie zu begründen und zu be-
 stätigen.

Druck von E. A. Huth in Göttingen.



Krische, August Bernhard,

Ueber Cicero's Akademika

Göttingen 1845

A.lat.b. 683 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245061-0